

# integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums  
für die integrale Lerngemeinschaft

## Inhalt:

Einleitung der Redaktion .....	S. 3
<b>A) Monetative: Korrektur einer fundamentalen Fehlentwicklung</b>	
Raimund Dietz .....	S. 4
<b>B) Integrale Spiritualität – eine Orientierung</b>	
Michael Habecker .....	S. 22
<b>C) Aus der Telefonkonferenz 2006 zum Buch Integrale Spiritualität</b>	
Ken Wilber .....	S. 35



## Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist. Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

## Impressum:

**Herausgeber:** [www.integralesforum.org](http://www.integralesforum.org)

**Verantwortlich:** INTEGRALES FORUM e.V.,  
Geschäftsstelle: c/o Raymond Fismer, 28865 Lilienthal, Lüdemannweg 30

**ISBN :** 978-3-933052-20-9

**Erscheinen:** 6x jährlich (ca. 40 Seiten):  
Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember (Monatsende).  
E-Mail-Versand als PDF sowie in den E-Book-Formaten .epub und .mobi.

**Bezug/Preis:** Das Online Journal ist Teil des Medienabos von Integrales Forum e.V.  
Der Abopreis von 50 € pro Jahr umfasst weiterhin:

- Bezug der Zeitschrift *Integrale Perspektiven* 3 x jährlich als Print und PDF
- Zugang zu allen Inhalten auf [www.integralesforum.org](http://www.integralesforum.org):  
umfassendes Archiv und regelmäßig aktualisierte Inhalte.

**Anzeigen:** [anzeigen@integralesforum.org](mailto:anzeigen@integralesforum.org)

**Redaktion:** Michael Habecker

**Lektorat:** Beate Ballay, Elisabeth Buchtala

**Übersetzung:** Michael Habecker

**Layout:** Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

**Email:** [oj@integralesforum.org](mailto:oj@integralesforum.org)



# Einführung

---

## Einleitung der Redaktion



**Integrales Leben**

Der erste Beitrag dieser Ausgabe von Dr. Raimund Dietz beschäftigt sich mit der Verschuldungskrise, ihren Ursachen und Wegen zu ihrer Lösung: *Monetative: Korrektur einer fundamentalen Fehlentwicklung*. Das Buch *Geld und Schuld* des Autors hatten wir in der Ausgabe 56 des Online Journals ausführlich besprochen. Vom gleichen Autor ist in der Ausgabe 33 der integralen Perspektiven der Beitrag *Wirtschaft und Geld aus der Perspektive der Wilber'schen Quadranten* erschienen.

Der zweite Beitrag ist die Manuskriptfassung eines Vortrages zum Thema Integrale Spiritualität, den ich im September 2015 gehalten habe. Um eine integrale Spiritualität geht es auch im letzten Beitrag, als einer weiteren Folge der Transkripte der Telefondialoge von Ken Wilber zu seinem Buch gleichnamigen Titels.

*Michael Habecker*

für die Redaktion



# A) Monetative: Korrektur einer fundamentalen Fehlentwicklung

Raimund Dietz  
März 2016

## Der Weg aus der Schuldenfalle

Überarbeitete und erweiterte Version des Artikels „Der Weg aus der Schuldenfalle – die neue Funktion der Zentralbanken“, erschienen in Europäische Rundschau, Jg. 41, 2013/1, S.79-91.

### Kurzzusammenfassung – Abstract

Die heutige Finanzkrise ist eine globale Überschuldungs-, d.h. auch Überforderungskrise. Überschuldungen/Überforderungen lösen Depressionen aus und verstärken die Krise. Schulden sind leicht gemacht, lassen sich aber nur schwer abbauen. Was ist zu tun? Sparen auf kollektiver Ebene funktioniert auf keinen Fall. Massive Konkurse gefährden das System. Da die Regierungen selbst bereits hoch verschuldet sind, sind nun die Zentralbanken gefordert. Sie müssen das Recht erhalten, Geld schuldenfrei via Staat in die Wirtschaft zu pumpen. Das darf natürlich nur dosiert erfolgen. Eine dauerhafte Stabilisierung ist nur von einem Vollgeldsystem („Monetative“) zu erwarten, das die Privatproduktion von Geld durch Geschäftsbanken verhindert und dem Souverän das alleinige Recht auf Geldschöpfung verschafft. Ein Vollgeldsystem sollte in der Lage sein, die verselbständigte Schulden- und Vermögenseskalation teilweise rückgängig zu machen und nachhaltig zu unterbinden. Ein Vollgeldsystem würde aber vor allem die fraktionale Geldschöpfung und damit ein System, das sich inzwischen weltweit durchsetzte, überwinden. Während dieses zu erheblichen Störungen und Ungleichgewichten führt und fundamental ungerecht ist, verlangt eine funktionierende Bürgergesellschaft nach dem Vollgeldsystem.

### Wertschöpfung und Vermögenswirtschaft – Strömungs- und Bestandsgrößen

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Im Wesentlichen doch folgendes: *Erstens*, das Ausgleichen, d.h. das Leisten und Bezahlen dieser Leistung. *Zweitens*, das Nichtausgleichen, woraus Verpflichtungen und Forderungen entstehen, die sich über die Jahre kumulieren. Was könnte die Leistungsbereitschaft mehr beeinträchtigen als die Angst, den eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen zu können bzw. in den eigenen Erwartungen bzw. Forderungen enttäuscht zu werden? (Dietz 2013).

Die traditionelle Ökonomik ist gewohnt, das wirtschaftliche Geschehen aus der Modellperspektive von Gleichgewichtskonstruktionen zu betrachten. Darin fehlen aber Geld und vor allem Geldvermögensgrößen bzw. führen ein eher kümmerliches Dasein. Dies ist auch der Grund, warum die Mehrheit der Ökonomen die Finanzkrise nicht nur nicht vorausgesehen, sondern erst gar nicht für möglich gehalten oder ihr sogar durch bedenkliche Empfehlungen den Weg bereitet hat.



Die systemtheoretische Perspektive, die ich einnehme, stellt das Medium Geld und die kommunikativen Operationen des Gebens, Nehmens und Ausgleichens in den Vordergrund. Diese Operationen bilden Gesellschaft, lassen sie wachsen oder behindern sie auch in ihrer Entfaltung. Von staatlicher Verwaltung und Steuerung einmal abgesehen vollzieht sich Wirtschaft auf zwei Feldern: über *Wertbildungsprozesse*, bei denen Verbrauchs- und Investitionsgüter gehandelt werden (Gütertausch) als auch über *Schuldkontrakte*, in denen zugleich Vermögensansprüche entstehen. Beide Operationen werden über Geld mediatisiert.

## Die Finanzwirtschaft ist ein hervorragendes Beispiel für solche Übertreibungen des „Symbol- über den Realbereich“.

Diese beiden Felder stehen in einem symbiotischen Zusammenhang, in welchem die Vermögenswirtschaft allerdings den Ton angibt, und dies, obwohl es sich bei Geldvermögensansprüchen nur um Rechtstitel, also um *Symbole* handelt. Wir leben eben in einer von Symbolen beherrschten Welt – wir herrschen über die Welt *mittels* Symbolen.

Wie sattsam bekannt kann sich der finanzwirtschaftliche vom realwirtschaftlichen Kontext weitgehend emanzipieren. Dies deshalb, weil güterwirtschaftliche Kreisläufe an Materie und an die Möglichkeit gebunden sind, wirklich Nutzen zu stiften. Finanzwerte aber sind Symbole, die fast beliebig generiert werden können. Schon deshalb besteht die Gefahr einer hypertrophen Entwicklung.

So essentiell symbolische Systeme für die Entwicklung komplexer Strukturen sind, so sehr können deren hypertrophe Entwicklungen „Lebenszusammenhänge“ beeinträchtigen. Die Finanzwirtschaft ist ein hervorragendes Beispiel für solche Übertreibungen des „Symbol- über den Realbereich“.

Die zentrale These lautet: Moderne Gesellschaften konstituieren sich nicht nur durch Arbeitsteilung und Austausch, sondern auch durch wechselseitige Verschuldungen und diesen entsprechenden Forderungen. Aber an ihren eigenen Schulden bzw. Forderungen können sie sich auch übernehmen und ersticken.

Zunächst möchte ich einen Überblick über diese Übertreibungen und hypertrophen Auswüchse des Finanzsystems geben und mich mit einigen schädlichen Folgen des hypertrophen Finanzsystems befassen. Dann wende ich mich der Frage zu, welche „Mechanismen“ der Hypertrophie des Finanzsystems Vorschub leisten. Das wird uns zum System der Geldschöpfung und der Geldverfassung führen. Grundsätzliche Überlegungen über die Funktion von Geld und Kredit zeigen, dass das gegenwärtige fraktionale Geldsystem eine historische Fehlentwicklung darstellt und durch ein Vollgeldsystem bzw. eine „Monetative“, wie kürzlich von Huber (2013) vorgeschlagen, abgelöst werden sollte.

Hieraus ergeben sich Vorschläge zur Korrektur des Mechanismus in Richtung auf ein nachhaltiges Finanzsystem.

### **Die Hypertrophie des Finanzsystems**

---

Die These von der wechselseitigen Überschuldung oder Überforderung ist sehr allgemein gehalten und bedarf eines empirischen Nachweises. Als erste, grobe Annäherung bietet sich an, die Gesamtschulden bzw. –forderungen, die in einer Wirtschaft, letztlich der Weltwirtschaft, existieren, ins Verhältnis zur Wertschöpfung, also dem Weltsozial-



produkt zu setzen. Diesem Kunstgriff liegt folgende These zugrunde: Die Wirtschaft verbleibt in einem dynamischen Gleichgewicht, solange die Expansion der gesamten Vermögensansprüche nicht rascher vorangeht als der Wert, den die Wirtschaft produziert. Formal ausgedrückt: Die Relation  $D/Y$  (Vermögensansprüche/nominales Sozialprodukt) sollten einen bestimmten Wert nicht überschreiten. Wir nennen  $D/Y$  Schuldenquote. Allein von der Höhe der relativen Schuldenquote kann man freilich nicht auf einen unmittelbaren Ausbruch einer Finanzkrise schließen. Denn Finanzkrisen brechen

## Ob es zu einer globalen Krise kommt, hängt vom Niveau und dem Tempo der weiteren Entwicklung der Verschuldung ab.

immer an bestimmten „Stellen“, also lokal aus (Beispiel 2008: Subprimekrise). Ob es zu einer globalen Krise kommt, hängt vom Niveau und dem Tempo der weiteren Entwicklung der Verschuldung ab.

Mit jeder weiteren Erhöhung des Niveaus steigt das Krisenpotential. Das liegt vor allem an der systemischen Natur der Vermögenmärkte, die auch zu positiven Rückkoppelungen, d.h. zu sich gegenseitig verstärkenden Effekten führt. Finanztitel (Vermögenswerte) sind nämlich

infolge moderner Techniken untereinander relativ leicht substituierbar und haben die Tendenz, ein kommunizierendes Gefäß zu bilden, in welchem die einzelnen Kapitalien weltweit um knappe Anlagemöglichkeiten konkurrieren. Der Sturz eines einzigen großen Akteurs (Beispiel: Lehmann) kann auf Grund der Vernetzung und gegenseitigen Verschachtelung der Akteure – die Schulden des einen dienen dem anderen als Besicherung – die globale Finanzwirtschaft erschüttern.

Der systemische Charakter der Schulden ergibt sich auch daraus, dass die Qualität der Assets (Vermögenswerte) mit der relativen Schuldenhöhe tendenziell abnimmt. Mit wachsendem Niveau gehen dem „Kapital“ schlicht die guten Anlagemöglichkeiten aus. Die Finanzmasse konzentriert sich dann zunehmend auf unproduktive Bereiche, d.h. auf die Finanzierung von Konsum (privat und staatlich) und auf den hochspekulativen Bereich<sup>1</sup>. Sie entwickelte zunehmend überkomplexe („giftige“) Finanzprodukte mit angeblich geringen, in Wirklichkeit aber sehr hohen Risiken. Zugleich aber nahm die Kurzläufigkeit der Finanzanlagen und damit auch der laufende Finanzierungsbedarf deutlich zu. Mit der Perfektion der Märkte sinken die Margen und steigen die Einsätze, Hebel und Umsätze. Die damit verbundene Unsicherheit und Hektik beschleunigen die Destabilisierung des Finanzsystems. Das Schlimmste aber vielleicht ist: Die Hypertrophie unterminiert die Tugenden bürgerlicher Kultur, die auf einem Ausgleich von Leistung und Ertrag, auf einer Entsprechung von Verantwortung und Risiko und auf einem gewissen Maß von Fairness beruht. Gesellschaftlich schädigendes Verhalten wurde mit hohen Boni und Abfertigungssummen vielfach noch belohnt.

Ist die Überschuldung/Überforderung erst einmal gegeben, ist die Gesellschaft Kräften ausgesetzt, die sich in ihrer negativen Wirkung gegenseitig verstärken. „Greater risks begets greater size“ – Martin Wolf (2010) spricht von einer „financial doomsday machine“. Die Schieflagen wiederum verlangen nach neuer Finanzierung, infolge deren die Finanzindustrie weiter wächst. Man kann auch von einem Drogeneffekt sprechen.

Ob und wann die Krise ausbricht und welchen Verlauf sie nimmt, hängt freilich nicht nur von der Höhe der Verschuldung, sondern auch davon ab, wie glaubwürdig und schlagkräftig die wirtschaftspolitischen Instanzen sind, und welche Maßnahmen sie ergreifen.

<sup>1</sup> Der Anteil der Unternehmensfinanzierung ging zugunsten der Haushalte und Staatsfinanzierung stark zurück, besonders in England und den USA.



In der Weltwirtschaftskrise der Dreißiger waren die Kriseninterventionsinstrumente, die heute zum Einsatz kommen, noch unbekannt. Die internationale Zusammenarbeit ließ außerdem zu wünschen übrig. England, dessen Pfund bis in die dreißiger Jahre die Weltwährung gestellt hatte, war zu kraftlos, die USA waren pflichtvergessen, und Frankreich nahm auf die damals bestehende Überwertung des englischen Pfunds keine Rücksicht (Kindleberger (1973)). Auf die jetzige Krise hat die Politik viel entschiedener reagiert. Auch die internationale Zusammenarbeit funktionierte im Großen und Ganzen recht gut. Allerdings sind die überhängigen Finanzmassen, auch relativ zum Leistungspotential gesehen, heute um einiges höher als damals.

## Die internationale Zusammenarbeit funktionierte im Großen und Ganzen recht gut.

Der Ansatz, die relative Verschuldung als kritische Größe anzusehen, hat sich in den Wirtschaftswissenschaften noch nicht durchgesetzt<sup>2</sup>. Sie haben sich bisher nicht sonderlich viele Gedanken über die Bedeutung von Schulden gemacht<sup>3</sup>. Manche Ökonomen bestreiten sogar, dass sie „zählen“. Für viele gilt: Money does not matter, Schulden erst recht nicht<sup>4</sup>. Heben sich die Schulden nicht mit den Forderungen auf? Sie heben sich zwar auf, dennoch „zählen“ sie. Was könnte nämlich die Leistungsbereitschaft mehr beeinträchtigen als die Angst von Wirtschaftsteil-

nehmern, den Verpflichtungen nicht nachkommen zu können bzw. in den eigenen Erwartungen bzw. Forderungen enttäuscht zu werden?

### Schwierigkeiten in der Erfassung

Es bestehen erhebliche Schwierigkeiten in der vollständigen Erfassung von Schulden und Vermögensgrößen. Für das, was wir oben als „D“ (Debt = Schulden) bezeichnet haben, gibt es keine eindeutige Größe. Denn der Forderungs- und Schuldenkonnex ist seiner Natur nach eine Matrix von Schulden-Forderungsrelationen, von Haushalten gegenüber Haushalten und Banken; von Unternehmen gegenüber Haushalten, Banken, Staaten und anderen Unternehmen; von Ländern gegenüber anderen Ländern, Banken, usw., so dass die Höhe des Aggregats von der Tiefe und Vollständigkeit der Erfassung ausgeht. Außerdem: manche Forderungen sind gegen Schulden aufrechenbar, die meisten aber nicht. In guten Zeiten zählt eher die *Nettoverschuldung*, da Forderungen leicht liquidierbar sind. In Krisenzeiten jedoch zählt eher die *Bruttoverschuldung*. Außerdem weisen die Vermögensansprüche sehr unterschiedliche Qualitäten auf, weil die Papiere *liquide* oder nicht *liquide*, *handelbar* und nicht *handelbar*, die Ansprüche *kurz-* oder *langfristig* sein können. Es macht auch einen großen Unterschied, ob der Anspruch in Form von *Fremdkapital* oder *Eigenkapital* gehalten wird. Fremdkapital ist verpflichtend zu bedienen, Eigenkapital (in Form von Aktien) ist nicht einmal rückzahlungspflichtig und dient als stabilisierender Puffer. Dennoch zählt auch Eigenkapital in der Anspruchsmasse mit, und es ist keineswegs gerechtfertigt, nur Fremdkapitalgrößen bei der Beurteilung der Stabilität des Finanzsystems zu berücksichtigen, wie es die meisten Studien tun. Eine massive Überbewertung des Eigenkapitals (auf Börsen) ist für die Wirtschaft

2 Aber ein steigendes Forschungsinteresse, das sich auch kritisch mit dem genannten Interessendefizit befasst, ist spürbar. Die Masse der Publikationen stammt aus der Zeit nach Krisenausbruch. Nur wenige haben die Krise vorausgesehen und nur einige davon stellen die Schuldengrößen in den Vordergrund.

3 Taylor/Schularick 2012.

4 Dazu kritische Bemerkungen von Keen 2012.



## Die USA können als Schuldner praktisch nie Pleite gehen.

ebenfalls ein Risikofaktor. Denn eine Abwertung wird als Vermögensverlust wahrgenommen, auf welche Banken z.B. mit Kreditverweigerung, Kreditkürzungen oder Nachschussforderungen reagieren. Außerdem gibt es stabile und weniger stabile Schuldner. Die USA können als

Schuldner praktisch nie Pleite gehen. Sie können ihre Schulden mit Geld bedienen, das sie nach Belieben herstellen können.

### Indikatoren

Man kann daher für die Darstellung der Gesamtbelastung aus Verschuldungs- und Verpflichtungsverhältnissen nur Annäherungswerte vorlegen. Auf keinen Fall ist sie auf eine Zahl reduzierbar. Aber folgende Datensätze sollten ausreichen, um die Behauptung einer hypertrophen Entwicklung zu belegen:

Gesamtschulden in Relation zum BIP Mitte 2014  
und Veränderung seit 2007

Rang		Gesamtschulden/ BIP in %	Zuwachs seit 2007 in %
1	Japan	400	64
2	Irland	390	172
3	Singapore	382	129
4	Portugal	358	100
5	Belgien	327	61
6	Niederlande	325	62
7	Griechenland	317	103
8	Spanien	313	72
11	Frankreich	280	66
12	Italien	259	55
13	England	252	30
16	USA	233	16
19	Österreich	225	29
22	China	217	83
24	Deutschland	188	8

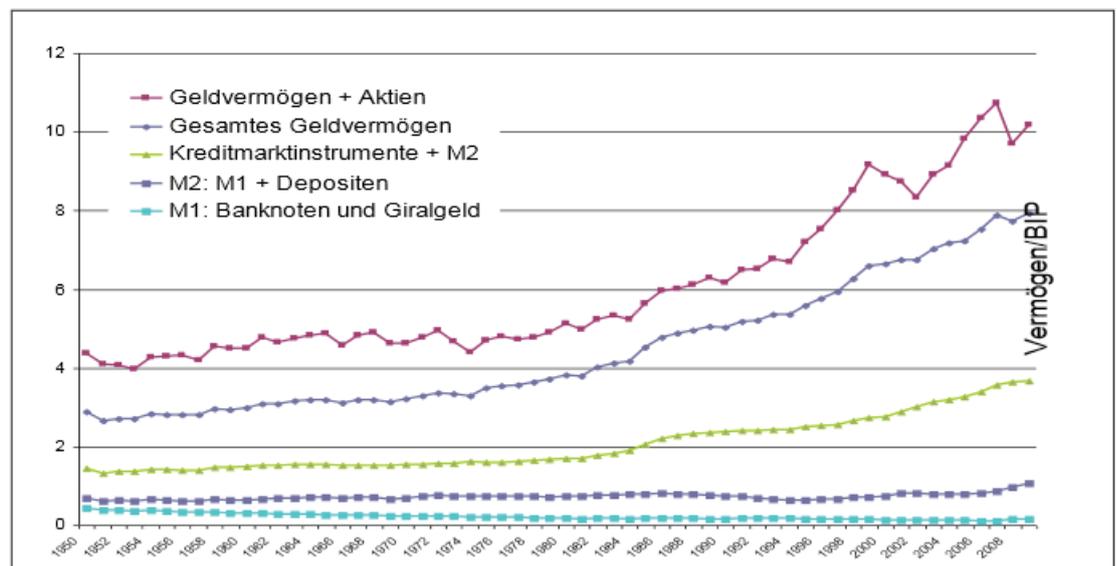
Quelle: McKinsey Global Institute 2015/2



Die kombinierten Staats-, Unternehmens-, Banken- und Haushaltsschulden waren noch nie so hoch wie heute. Seit Ausbruch der Krise sind Bemühungen um einen Schuldenabbau gescheitert. Der Gesamtschuldenstand der größten Länder ist noch einmal um 57 Billionen USD gestiegen und übertraf damit deutlich den Zuwachs des nominalen Sozialprodukts um ein Mehrfaches. Er belief sich Mitte 2014 auf USD 199 Billionen (McKinsey 2015). Die Relation Schulden zu Sozialprodukt erhöhte sich damit um 17%. Die Schuldenstände aller Sektoren sind gestiegen – am stärksten der Staatshaushalte, die die Finanzkrise mit großem Aufwand aufzufangen versuchten. Die Tabelle weist Japan, Irland und Singapur als höchst verschuldete Länder auf. (Deren Gesamtverschuldung beträgt 400%, 390% bzw. 382%). Aber weitere 7 Länder weisen eine Verschuldung von mehr als dem Dreifachen des Sozialprodukts und 14 Länder von mehr als dem Doppelten des Sozialprodukts auf. Deutschland liegt auf Rang 24 mit einer Gesamtverschuldung von 188% (2007: 181%).

In diesen Werten sind Aktien, Derivate<sup>5</sup> und dergleichen noch gar nicht enthalten. Daher folgende Erweiterung, die sich allerdings nur auf den Datensatz der USA bezieht, der außer den Geldvermögen auch Aktien enthält, aber keine Derivate:

- Die gesamte Geldvermögensmasse der USA, über die die Federal Reserve Bank (Flow of Funds) berichtet, stieg vom 4-fachen des US-BIPs in den siebziger Jahren auf das über 10-fache vor der Krise. Nach der Krise schwächte sich die weitere ungesunde Dynamik zwar etwas ab, aber sie setzte sich fort. Grafik 1 zeigt, dass der gesamte Vermögenswert relativ zum nominalen BIP der USA seit Anfang der achtziger Jahre geradezu explodierte.



**Grafik 1: Gesamte Geldvermögen in den USA in Relation zum BIP**

Quelle: FED, Flow of Funds; eigene Berechnungen.

Zu einem geringen Teil mögen die Werte eine Verbesserung der Finanzdienstleistungen widerspiegeln. Aber der Großteil der Steigerung geht auf eine hypertrophe Ausdehnung der Finanzindustrie zurück: sie hat sich zum räuberischen Parasiten entwickelt. Solange die Expansion bloß im virtuellen Raum stattfindet – aus Finanztiteln werden neue er-

<sup>5</sup> Der Bruttowert ausstehender Derivate-Kontrakte beträgt nach Angaben der BIS ca. das Fünffache des Weltsozialprodukts. Welches Risiko in diesen astronomischen Werten und den mit ihnen verbundenen Transaktionen enthalten ist, kann niemand wirklich abschätzen.



## Die hypertrophe Ausdehnung der Finanzindustrie hat sich zum räuberischen Parasiten entwickelt.

zeugt –, solange trägt die Expansion sogar zur Ausdehnung der Realwirtschaft bei. Kann aber die schwindelige Entwicklung nicht fortgesetzt werden, setzt plötzlich ein kontraktiver Prozess ein, der die sog. Realwirtschaft in den Abgrund ziehen kann. Um diesem entgegenzuwirken, setzte die Politik zur Milderung der Folgen der Krise alle möglichen Mittel ein. Dadurch verhinderte sie zwar den Absturz, unterband aber auch die Schrumpfung der Finanzindustrie auf eine „gesunde“ Größenordnung. Die große Anpassungskrise scheint daher erst bevorzustehen.

### Von der Hybris zum Fall

Oft geht die Expansion der Vermögens- und Schuldengrößen über viele Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, aber die Kontraktion wird manchmal nur in wenigen Tagen oder oft auch nur in einigen Stunden vollzogen. Dieser heftige, entgegengesetzte Prozess kann das System zerstören. Diese Phase wird mitunter Minsky-Momentum genannt. In ihm sind weder die Vermögensbesitzer bereit, ihr Vermögen durch weiteres Verleihen (d.h. durch Weitergabe an andere) aufs Spiel zu setzen noch trauen sich die Schuldner, sich weiter zu verschulden, d.h. durch Entgegennahme von Finanzmitteln eine höhere Verpflichtungslast auf sich zu nehmen.

Das Minsky-Moment zieht den von Fisher 1933 beschriebenen Effekt der „debt deflation“ unmittelbar nach sich. Ein plötzlicher Kreditstopp und der Versuch, die Schulden zurückzuzahlen, führen zu einem Rückgang der effektiven Nachfrage bzw. zu einer Erhöhung der Spartätigkeit. Das löst eine Depression und vor allem eine Deflation aus, in deren Folge die Schulden (Bestandsgröße) relativ zum Sozialprodukt (Strömungsgröße) ansteigen und damit das Krisenmomentum noch verstärken. Diesem Effekt müsse, so Fischer, der Souverän unbedingt mit expansiven monetären und fiskalischen Maßnahmen entgegenwirken<sup>6</sup>. Er müsse dafür sorgen, dass die Nachfrage und daher auch das Preisniveau nicht nachgeben.

### Wer stemmt die Krise?

Die Kontraktion der Finanzwirtschaft wird manchmal nur in wenigen Tagen oder oft auch nur in einigen Stunden vollzogen.

Wir sind also mit der von der Gleichgewichtstheorie gar nicht vorgesehenen Situation konfrontiert, dass die Wirtschaft – aus sich heraus – eine Schulden- und Vermögensdynamik entfesselt, die früher oder später eine Krise auslöst und nun den Souverän als Retter auf den Plan ruft.

Kann er das aber? Eine wirklich expansive Fiskalpolitik, wie von einigen leichtfertig gefordert, kommt zur Zeit kaum für irgendeine Regierung wirklich in Betracht. Denn fast alle Staaten sind bis über beide Ohren

verschuldet, nachdem sie bei Interventionen zugunsten des Bankensektors ihr letztes Pulver verschossen haben. Übrigens: was könnten Finanzminister angesichts der Höhe

<sup>6</sup> Fisher sieht zwar in der Überschuldung den eigentlichen Grund für die Finanzkrise, sagt aber nicht, wie man die Überschuldung loswerden kann.



der überbordenden gesamten Schuldenlasten wirklich ausrichten? Sie selbst werden alle Mittel benötigen, um ihren laufenden Aufgaben gerecht zu werden. Und wie schon vermerkt, Sparen funktioniert auf kollektiver Ebene schon gar nicht. Wenn schon Private sparen, um ihre Schulden zu reduzieren, müssen die öffentlichen Hände Ausgaben senken nach Möglichkeit vermeiden.

## Kann die Zentralbank einspringen?

Kann aber sein monetäres Geschwister, die Zentralbank, einspringen? Haben Zentralbanken, an der Schuldenentwicklung bisher kaum interessiert und allzu einseitig auf Inflation und Geldmengenkontrolle bedacht, nicht die Vermögensproduktionsmanie mitverursacht?

In den Diskussionen nach Ausbruch der Krise wurde eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die eher geeignet sind, Zeit zu gewinnen als aus der Krise herauszuführen. Wo also sollte man ansetzen?

Vielleicht ist die Misere endlich Anlass, sich die Grundlagen der Geldschöpfung und Kreditproduktion näher zu Gemüte zu führen. Vielleicht findet man gerade dort die Ursache für die phantasmagorische Expansion des Finanzsektors oder gar einen Hebel zur nachhaltigen Beseitigung des Übels. Sehen wir nach! Graben wir etwas tiefer!

## Fiatgeld und die Aufgabe des Souveräns

Solange Geld auf Metallen, also auf knappen Naturrohstoffen beruhte, machte es keinen großen Unterschied, wer Geld ausgab: der Fürst oder eine private Münzanstalt. Denn die Natur sorgte schon irgendwie für die Knappheit des Geldes. Aber eine moderne Gesellschaft kann es sich nicht „leisten“, sich den Umfang der Geldmenge durch in der Natur vorhandene Vorräte diktieren zu lassen. Eine arbeitsteilige Wirtschaft ist auf einen exogenen Geldvorschuss, d.h. auf Fiatgeld, angewiesen: die Produktion muss durch einen Akt der Geldschöpfung vorfinanziert werden. Außerdem ist die Geldmenge einer wachsenden Wirtschaft anzupassen (Binswanger 2006). Ohne ständige Erweiterung der Geldmenge kann es nicht zu einer dynamischen kapitalistischen Entwicklung kommen. Insofern ist die Aufhebung der Golddeckung des Dollars durch Richard Nixon im Jahre 1971 kein Sündenfall, sondern ein konsequenter, in der Logik einer modernen Wirtschaft liegender Schritt. Wie jeder Fortschritt birgt er freilich auch Gefahren. Da nun nicht mehr die Natur für die Knappheit sorgt, muss es der Souverän tun. Wer denn sonst?<sup>7</sup> Ihn muss die Gesellschaft mit dieser Aufgabe betrauen, und zwar so, dass er sie auch erfüllen kann<sup>8</sup>.

Die Idee der alleinigen Verantwortung des Souveräns für die Knapphaltung von Geld lag schon der Gründung der Bank von England (1844) durch die Peelschen Bankakte zugrunde. Die Geschäftsbanken suchten nämlich schon damals der lästigen Behinderung, die der Wirtschaft durch die Physis der Edelmetalle auferlegt war, auszuweichen, indem sie eigene Banknoten ausgaben. Das war zwar eine Innovation, führte aber zu einer großen Verwirrung und immer wieder zu Krisen. Die Peelschen Bankakte sollten damit Schluss machen. Sie untersagten das Ausstellen von Geldnoten durch Privatbanken und übertrug

<sup>7</sup> Gewiss nicht die Konkurrenz zwischen Privatbankgeldern, wie von Hayek vorgeschlagen.

<sup>8</sup> Geld ist seiner wahren Natur niemals Gold oder eine andere Ware mit Substanz und eigenem Wert, sondern immer nur Funktion (Dietz 2015, S. 83ff). Und es übt diese Funktion am besten aus, wenn es frei von jeder Materie ist, wenn es also aus dem Nichts geschöpft werden kann. Man bezeichnet das moderne Geld daher als Fiatgeld.



gen (in etlichen Schritten) dieses den Privatbanken temporär zugefallene Privileg auf den Souverän, vertreten durch die Bank of England. Damit war das moderne Geldsystem im Prinzip geboren. Allerdings war es nicht ganz konsequent verwirklicht worden.

### **Die unvollendete „Revolution“**

Denn die Banken behielten das Recht, Buchgeld zu erzeugen, womit sich sogar leichter zahlen lässt. Die Buchgeldproduktion erfolgt in einem Buchungsvorgang. Die Deutsche Bundesbank schreibt dazu ganz unmissverständlich: „Wird einem Kunden ein Kredit über 1.000 Euro gewährt, erhöht sich die Sichteinlage des Kunden auf seinem Girokonto um 1.000 Euro. Es ist Buchgeld entstanden oder es wurden 1.000 Euro Buchgeld geschaffen“<sup>9</sup>[9]. Um 1.000 Euro Buchgeld erzeugen zu können, benötigen die Geschäftsbanken nur einen Bruchteil an Zentralbankgeld – daher der Name *fraktionales Geldsystem*<sup>10</sup>[10].

### **Der Souverän muss für die Knappheit des Geldes sorgen – wer denn sonst?**

Die Buchgeldproduktion der Geschäftsbanken ist allerdings ein Privileg, das ihnen nicht zusteht. Es verletzt den Gleichheitsgrundsatz und widerspricht grundlegenden Normen einer bürgerlichen Wirtschaft: Normalerweise muss man etwas leisten, um etwas zu kaufen. Die Geschäftsbank kann aber kaufen, ohne zu leisten. Sie kauft z.B. eine Immobilie, indem sie den Kaufbetrag auf dem Konto des Verkäufers bezahlt. „Bezahlt („finanziert“) hat sie diese Immobilie mit *selbstgeschaffenem* Buchgeld, das sie dem Verkäufer als Sichteinlage gutschreibt.“ (ebenda, S. 75).

Die „Privatgelderzeugung“ ist solange tolerierbar, als *erstens* Giralgeldmengen und Giralgeldverkehr nur einen bescheidenen Umfang erreichen<sup>11</sup>. Inzwischen hat sich aber das Bankenwesen in revolutionärer Weise gewandelt. Giralgeld macht heute ein Vielfaches des von der Zentralbank geschöpften Geldes aus, so dass man sagen kann: Geschäftsbanken sind zu *den* Geldschöpfern der modernen Wirtschaft geworden. *Zweitens* beginnt die Sache vollends aus dem Ruder zu laufen, wenn das Privileg der Geldproduktion (wieder, wie schon vor der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre) zur Vermehrung der Vermögenswerte genutzt werden kann. Solange der Ausdehnung der Privatschuld (zwischen Banken und Publikum) eine Ausdehnung der Wertschöpfung folgt, weil die Banken im wesentlichen nur die Wirtschaft finanzieren, stehen die Chancen gut, dass Vermögensgrößen und Wertschöpfung in einem vernünftigen Rahmen bleiben. In dem Moment aber, in welchem die Banken Eigengeschäfte betreiben und als Akteure auf den Vermögenmärkten auftreten, werden Vermögenswerte und Schulden aufgebläht und es wird die heikle Balance zwischen Vermögensgrößen und Wertschöpfung gestört. Nach der Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre erließ der US-Kongress den Glass-Steagall Act (1932-33) und führte mit ihm ein Trennbankensystem ein. Mit diesem Schritt versuchte er der Gefahr einer davonlaufenden Schulden- und Vermögensexpansion vorzubeugen: Den Geschäftsbanken war fortan verboten, auch Investmentbank zu sein. Diese Einschränkungen wurden aber auf Druck der Banken Ende des letzten Jahrhunderts sukzessive rückgängig gemacht, so dass jene gefährliche Dynamik – die

9 Deutsche Bundesbank (2012), Geld und Geldpolitik, S. 72.

10 Für die EZB zur Zeit nur 1% bei Depositen.

11 Die bis 1971 bestehende Verpflichtung der Banken, Giralgeld in Geld und dieses in Goldmünzen einzutauschen, war eine natürliche Bremse.



„doomsday“-Maschine – wieder in Gang kam und die Balance von Finanz- und Realwirtschaft störte und schließlich zerstörte.

Zu dieser Dynamik trugen auch andere Innovationen bei: vor allem die Möglichkeit der Banken, sich durch nichtmonetäre Quellen, d.h. durch Rückgriff auf sogenannte Sicherheiten (verbriefte Schuldpapiere) zu finanzieren. Diese spielen seit den achtziger Jahren eine zunehmende Rolle. Die Banken sind daher nicht einmal mehr auf die Einlagen der Kunden angewiesen, sondern bauen die Expansion ihrer Assets auf diesen „Securities“ auf (Schularick/Taylor 2012). Dadurch konnten ganze Kaskaden von Vermögensansprüchen ohne Realdeckung entstehen.

## Das fraktionale Geldsystem führt zu einer finanziellen und oft auch personalen Verflechtung des Staates mit den Geschäftsbanken.

Das fraktionale Geldsystem führt außerdem zu einer geradezu obszönen finanziellen (und oft auch personalen) Verflechtung des Staates mit den Geschäftsbanken. Die Masse der Staatsschuldtitel befindet sich in den Händen von Banken und Fonds, deren Zinsen der Staat mit Steuermitteln bedienen muss. Mit der Krise stieg die Verflechtung von Staat und Banken sprunghaft an. Denn der Staat

verschuldete sich bei den Banken, die er dann wieder zu retten hatte. Es gibt aber keinen wirklichen Grund, warum sich der Staat bei Privatbanken teuer finanzieren sollte, wenn er sich direkt von einer unabhängigen Zentralbank Geld beschaffen könnte. Die Zinsen, die er allenfalls der Zentralbank zahlen müsste, wären seine eigenen Einnahmen. Indes läuft die ausschließliche Staatsfinanzierung durch Geschäftsbanken auf eine Ko-abhängigkeit von Staat und Bankwesen hinaus, die auf Dauer beiden schadet.

Das fraktionale Geldsystem widerspricht der Ordnung einer Bürgergesellschaft. Heute wird die Masse des umlaufenden Geldes noch von Privatbanken erzeugt, morgen sind es Bitcoins, Google & Co. (Internationale) Konzerne eignen sich die Vorteile der Erzeugung von Geld als öffentlichem Medium an, ohne für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zuständig zu sein.

Das fraktionale Geldsystem zeichnet sich aber nicht nur durch unerträgliche Verteilungseffekte, sondern durch *systemische Ineffizienz* aus. Systemisch-effizient wäre eine Geldverfassung, bei der eine Wirtschaft mit Geld bei erträglicher Schuldenbelastung versorgt werden kann. Das aber leistet ein fraktionales Geldsystem offenbar nicht. Um nur ein „bisschen“ Geld ( $M1 = \text{Banknoten} + \text{Giralgeld}$ ) zu produzieren<sup>12</sup>[12], werden Unmassen von Schulden erzeugt (je nach Definition und Land zwischen 200% und 600%, bei Island war es noch viel mehr!). Dies im Übrigen auch deshalb, weil jeder Akteur an Geld spart (es bringt keine Rendite) und es im Bankensektor anlegt. Dabei verschwindet Geld, während die Kredite ja stehen bleiben. Geld verschwindet auch, weil laufend Zinsen an das Bankensystem zu zahlen sind. Diese ständigen Abflüsse müssen aber durch neues, derzeit ausschließlich durch Kredite in die Welt gesetztes Geld kompensiert werden. Daher gleicht das fraktionale Bankensystem einer Elefantenkuh, die kreißt, um eine Maus zu gebären.

.....  
12 Der Anteil von M1 am BIP beträgt in den USA 14% und im Euroraum durchschnittlich 39% (2011).



## Die Monetative oder das Vollgeldsystem: die nachhaltige Perspektive

Um Ordnung ins System zu bringen, sollte das fraktionale Geldsystem in ein einheitliches, d.h. in ein *Vollgeldsystem* überführt werden. Das Vollgeldsystem wurde schon von Irving Fisher (1935) angedacht. Aktuellere Ausführungen und Präzisierungen finden sich bei Huber (2013), der seine Variante eines Vollgeldsystems „Monetative“ nennt. Huber regt an, die Monetative in den Verfassungsrang zu heben, um ihr eine völlige Unabhängigkeit gegenüber der Exekutive zu sichern.

In einer solchen Geldverfassung gäbe es nur mehr Zentralbankgeld. Die Giralgeldguthaben, die zwar zur Geldmenge zählen, weil man mit ihnen zahlen kann, aber nicht wirklich Geld sind, weil sie nur einen Anspruch auf Geld darstellen, würden durch Zentralbankgeld ersetzt werden. Damit würde Giralgeld den Status von Zentralbankgeld

### Eine Monetative sollte Verfassungsrang haben.

erlangen. Zentralbankgeld würde es also in zweierlei Gestalt geben: als Zentralbankgiralgeld (staatliches Reservegeld) und als umlaufendes Bargeld (Banknoten und Münzen). Der Bankkunde würde diese Umstellung gar nicht bemerken, weil sein Konto weiter bei seiner Geschäftsbank geführt würde. Er könnte sich allerdings sicher

wiegen, dass er für sein Buchgeld jederzeit Bargeld erhielte. Denn er hätte nun mit seiner Sichteinlage nicht nur Anspruch auf Geld, sondern wirklich Geld.

Hingegen würden die Geschäftsbanken keine Geldschöpfung mehr betreiben können. Sie könnten nur so viel an Geld verleihen, wie sie aus dem Publikum, von anderen Geschäftsbanken oder auch von der Zentralbank an Geld erhielten. Die Geschäftsbanken (privat, staatlich oder genossenschaftlich) würden zu dem werden, was die meisten Bürger glauben, dass sie sind: Unternehmen, die Sparmittel einsammeln und Kredite an die Wirtschaft vergeben. Sie würden den Status normaler, privater Wirtschaftssubjekte, die sie ja sind, einnehmen: Wenn sie Kredite vergeben, würde Kaufkraft von ihnen auf andere Subjekte übergehen; mit dem Kreditakt würde kein Geld, sondern nur eine Forderung erzeugt werden. Geld- und Kreditproduktion wären damit getrennt.

### Die Geschäftsbanken würden keine Geldschöpfung mehr betreiben können.

Die Spar- und Termineinlagen blieben, was sie sind: Risikogeld, das Sparer Banken als privaten Wirtschaftssubjekten zur Verfügung stellen. Da Investieren immer riskant ist, müsste freilich darauf geachtet werden, dass Spar- und Termineinlagen nicht zu rasch abhebbar sind.

## Vorteile eines Vollgeldsystems

Ein „Vollgeldsystems“ (Monetative“) hätte im Vergleich zur fraktionalen Geldverfassung große Vorteile<sup>13</sup>. Es könnte nicht nur *dauerhaft* Ordnung in das Geldsystem bringen, es würde auch helfen, die derzeit bestehende Hypertrophie des Finanzsystems und das mit ihr verbundene Krisenpotential abzubauen:

.....  
13 Zu diesem Ergebnis kommt auch eine kürzlich vorgenommene Analyse aus dem IWF. Benes/Kumhof 2012 (IWF) bestätigen geradezu enthusiastisch die Erwartungen, die schon Fisher und Zeitgenossen an die von ihm und Kollegen formulierten Vorschläge eines Vollgeldsystems (sog. Chicago-Plan) knüpfte. Zwischen Vollgeldsystem und Monetative bestehen gewisse Unterschiede, aber sie sind nicht sehr groß.



## A) Dauerhafte Wirkungen des Vollgeldsystems

- Das Vollgeldsystem würde „Ordnung“ in die Bürgerwirtschaft bringen. Es geht nicht an, dass „Private“ Kaufkraft schöpfen dürfen. Dieses Privileg steht aus prinzipiellen Gründen nur dem Souverän zu. Die Verletzung dieses Prinzips widerspricht dem Gleichheitsgrundsatz. Es führt auch zur bereits erwähnten Ko-abhängigkeit von Regierung und Banken.
- Vollgeld ist Helikopter-Geld<sup>14</sup>. Die Zentralbanken schöpfen Geld und stellen es der Öffentlichkeit (dem Staat) als Geschenk zur Verfügung. Darüber hinaus dürfen sie wie bisher an Geschäftsbanken Kredite vergeben<sup>15</sup>.
- Freilich dürfen Zentralbanken nur so viel Geld schöpfen und in Umlauf bringen als die Wirtschaft braucht. In „normalen Zeiten“ entspricht dies dem Zuwachs des nominalen Sozialprodukts geteilt durch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes. Auf die deutsche Wirtschaft gerechnet sind das heute pro Jahr etwa 15 Mrd €. Bei einem realwirtschaftlichen Wachstum von 1% und einer Zielinflation von 2% p.a. müsste eine zusätzliche Geldmenge von 20-25 Mrd €. auf den Tisch der Wirtschaft gelangen.
- Durch die Direktfinanzierung des Staatsbudgets (im Rahmen gesamtwirtschaftlicher Verantwortung) würde sich der Staat hohe Zinszahlungen an das Finanzsystem und das Publikum sparen. Um diesen Betrag könnten Staatsausgaben erhöht oder Steuern gesenkt werden.
- Ein Vollgeldsystem wäre systemisch viel effizienter als das bestehende. Denn die Wirtschaft käme mit einer geringeren Schuldendynamik und -belastung aus. Mit anderen Worten: Vollgeld behindert Wachstum nicht, aber die Wirtschaft braucht unter einem Vollgeldregime weniger Wachstum, um stabil zu sein. Die Wirtschaft wird also robuster. Voraussetzung dafür ist freilich die Fähigkeit der Zentralbanken, Inflation einigermaßen neutral, gezielt und maßvoll zu erzeugen (zu Wachstum und Inflation siehe auch weiter unten). Eine maßvolle Erzeugung von Inflation sollte der Monetative gelingen, da das geschöpfte Geld nicht kumuliert werden würde (dafür sorgt eine kluge Politik der Verwendung), um sich dann einmalig über die Wirtschaft zu ergießen, sondern dosiert und kontinuierlich in die Wirtschaft eingeschleust werden könnte.
- Da Geldmengenveränderungen und Kreditvergaben über getrennte Schienen erfolgen, könnten Geldmenge und Kreditmenge auch unabhängig voneinander gesteuert werden.
- Das Geldmengenwachstum könnte direkt an das gewünschte (nominale) Wachstum angepasst werden. Auch die Steuerung der Konjunktur würde wesentlich erleichtert werden. Expansive Maßnahmen müssten nicht immer zu einer Erhöhung der Schulden führen, hinter der die Gefahr einer Rezession lauert. Denn Schuldenmachen hilft jetzt, ist aber eine Last in der Zukunft.

14 Auf eine Frage aus dem Publikum nach Helikopter-Geld antwortete Draghi in der Pressekonferenz vom 10.3.2016, dass sich die Nationalbanker noch nicht wirklich mit diesem Thema beschäftigt hätten. Das ist so, als ob Pferdezüchter noch nie auf die Idee gekommen wären, auch auf Pferden zu reiten.

15 Der Zinssatz, zu dem sie dies tun würde, könnte Null oder sogar negativ sein. Er hätte nichts mit dem Marktzinssatz gemein, der einen Ausgleich zwischen dem Angebot an Spareinlagen und der Nachfrage nach Krediten schaffen sollte.



- Ein Ansturm (“Run”) auf die Banken würden unwahrscheinlich werden. Denn erstens wären die Depositen (nicht die Spareinlagen) Reservegeld des Souveräns, also absolut sicher (dem nominalen Betrag nach). Zweitens wäre das Finanzsystem viel stabiler, weil nicht mehr hypertroph. Aber ausgeschlossen werden können Bank Runs nicht. Der Staat darf Risikogeld nicht garantieren.
- Die Regulierung des Banken- und Finanzsystems wäre vermutlich viel einfacher. Es gibt Stimmen, die behaupten, dass das fraktionale Geldsystem einer vernünftigen Regelung gar nicht zugänglich ist. Tatsächlich sind die Regelungen von Basel II bis IV so kompliziert, dass die Banken ihre eigentlichen Aufgaben nicht erfüllen können.
- Der Souverän könnte über die Geldmengenveränderungen die Inflationsrate viel leichter als unter dem fraktionalen Geldsystem feinsteuern.
- Ein Vollgeldsystem wäre entschieden verteilungsfreundlicher. Auch deshalb wäre mit einer robusteren Entwicklung zu rechnen.

## **B) Vollgeld als Mittel, um aus der Finanzkrise herauszuführen**

Da die Finanzkrise im Wesentlichen eine Überschuldungs- und Überforderungskrise ist, ist eine grundlegende Voraussetzung ihrer Überwindung das sog. Deleveraging, also der Abbau der Schulden relativ zur Wirtschaftsleistung. Einzelne können zwar sparen, nicht aber die Gesamtheit. Da die Überschuldung Wirtschaftswachstum bremst, kann man aus den Schulden auch nicht herauswachsen (wie in der Nachkriegszeit). Von Staaten sind infolge ihrer hohen Schuldenstände keine Wachstumsimpulse zu erwarten. Was bleibt, ist die „Geldpolitik“ der Zentralbanken. Aber sie kann sich nur in einem Vollgeldsystem sinnvoll und in wohltuender Richtung entfalten.

- Die Fisher’sche These der Schuldendeflation („debt deflation“) hat sich nach Ausbruch der Finanzkrise 2007 bestätigt. Die Zentralbanken haben bisher versucht, den deflationären Tendenzen, die im Gefolge des Versuchs des „Deleveraging“<sup>16</sup> aufzutreten, durch „quantitative Lockerung“ entgegenzuwirken. Die „Geldmengenausweitung“ kam aber fast nur Banken zugute und führte hauptsächlich zu einer weiteren Aufblähung der Vermögenswerte und daher wiederum zu einer Erhöhung des Krisenpotentials, mit dem Nebeneffekt, dass sich die Verteilungskrise vertiefte<sup>17</sup>. Im Rahmen einer Vollgeldverfassung dürfte die Zentralbank dem Staat und der Öffentlichkeit Geld schuldenfrei zur Verfügung stellen, um entweder Schuldentitel zu tilgen<sup>18</sup> und/oder um über eine maßvolle Erhöhung der „effektiven Nachfrage“ Deflation sicher zu verhindern bzw. für eine ausreichend hohe Inflationsrate zu sorgen. Eine Deflation würde den realen Wert der vorhandenen Geldvermögensansprüche wachsen lassen und damit die Krise vertiefen, während eine (maßvolle) Inflation den Wert

16 „... bezeichnet die von Banken oder Unternehmen vorgenommene Substitution von Fremdkapital durch Eigenkapital bzw. die Reduktion von Fremdkapital, wodurch eine Verminderung der Verschuldungsposition (Leverage) und damit des eingegangenen Risikos erreicht wird.“ (Quelle: Glossar bundesbank.de.)

17 Es gab 2014 Berechnungen, nach denen die Zentralbanken mindestens 800 Mrd. USD im Jahre einschießen müssen, um einen Kollaps der Börsen zu verhindern. Tatsächlich fiel die Geldschöpfung zwecks „quantitative easing“ höher aus. Das Aufkaufprogramm der EZB alleine beläuft sich derzeit auf gut € 1000 Mrd pro Jahr.

18 Im Vollgeldregime könnten auch die Privatschulden dezimiert werden. Der Souverän hätte nämlich die Möglichkeit, einen Teil der Bankenschulden Privater mit überschüssigen Reserven (inflationsneutral) zurückzukaufen. Allerdings könnte dies den Gleichheitsgrundsatz verletzen.



der bisher aufgelaufenen und ohnehin nicht bedienbaren Schuldkontrakte verwässern würde.

- Eine maßvolle Inflation ist gerade bei einem Wirtschaftswachstum in der Nähe von Null oder gar darunter angezeigt. Denn kein Investor gibt Geld aus der Hand, ohne erwarten zu dürfen, dass er mehr Geld zurückerhält, als er in den Prozess gegeben hat. Die eiserne Regel der Geldwirtschaft heißt: Die nominale Rendite muss also auf alle Fälle positiv sein. (Das gilt vor allem für das Bankengeschäft.) Die reale Rendite darf hingegen negativ ausfallen. Denn ein drohender Realverlust würde Investoren bei (mäßiger) Inflation veranlassen, dennoch zu investieren, weil diese bei Zurückhaltung von Geld noch mehr Geld verlieren würden<sup>19</sup>. Wie aber kann eine positive nominale Rendite bei Nullwachstum gesichert werden, wenn nicht durch ein gewisses Ausmaß an Inflation? Und durch welches Regime kann eine maßvolle Inflation gesichert werden? Durch ein Vollgeldregime und nur durch ein Vollgeldregime! Eine solche Politik macht Sinn, da Wirtschaftsgesellschaften durch Überschuldung und eine zweistellige Arbeitslosigkeit viel mehr gefährdet sind als durch eine maßvolle (einstellige) Inflation. Die Zentralbanken würden die Finanzindustrie mit ihren „eigenen Waffen schlagen“: die Wirtschaft mit schuldenfreiem Geld füttern und dabei den Realwert der Schulden ausdünnen<sup>20</sup>. Unter den Bedingungen des fraktionalen Geldsystems ist die Politik der Zentralbanken aber nicht nur weitgehend unwirksam, sondern schädlich. Die Zentralbanken schütteten 1000e Milliarden von USD, EURO, Pfund und Yen in das Bankensystem, ohne ihre Ziele zu erreichen, geschweige denn eine nachhaltige Gesundung der Wirtschaften herbeizuführen.
- Die quantitative Lockerung („quantitative easing“) der großen Zentralbanken hat sich als ziemlich unwirksam erwiesen. Die Wirtschaften konnten sich bisher nicht aus der Deflation befreien. Das schränkt die Möglichkeit der Geldpolitik zur Entwertung der Geldvermögenswerte ein. (Die Geldpolitik würde niemals zugeben, dass sie das anstrebt. Aber sie muss es anstreben.) Negativen Zinsen kann das Publikum ausweichen, indem es Geld bar hält. Dem wiederum versucht das Geschäftsbankensystem mit der Kampagne der Bargeldabschaffung zu begegnen. Würde sie damit erfolgreich sein, könnte sie das Halten von Geld mit negativen Zinsen belegen. Sie erhalten auf ihre Einlagen bei der Zentralbank nur negative Zinsen, und sie legen den Kunden noch höhere negative Zinsen auf. So könnten sie ihr Geschäft sichern.
- Der wichtigere Effekt der Bargeldabschaffung wäre aber der: die Geschäftsbanken würden endgültig „Master of the Universe“ werden. Alles Geld wäre Bankengiralgeld. Niemand könnte Bares abheben. Die Geschäftsbanken könnten fortan unbeschränkt Giralgeld erzeugen. Der Souverän wäre dadurch vollkommen entmachteter. Fiskalisch bis über beide Ohren verschuldet und in seinen Möglichkeiten begrenzt, die Konjunktur zu beeinflussen, könnte er nun nicht einmal mehr über die Geldpolitik steuernd eingreifen.

.....  
 19 Eine positive reale Rendite bei gleichzeitigem Nullwachstum, wie wir sie in den achtziger Jahren erlebt haben, würde nur den Geldvermögensbesitzern einen Vorteil verschaffen, zur Aufblähung der Geldvermögen beitragen und damit die verteilungspolitische Schieflage verstärken, was letztlich in die Finanzkrise führen muss.

20 Vermögensverluste sind schmerzhaft und das Geschrei durchaus verständlich. Aber die Allgemeinheit darf nicht sichern wollen, was unmöglich gesichert werden kann. Die „Sünden“ der Vergangenheit haben Folgen: den zu fetten folgen magere Jahre. Daran führt kein Weg vorbei. Eine Politik, die das bewusst verfolgt, nennt man „financial depression“.



- Die Bedeutung des Bargeldes nimmt mit dem technischen Fortschritt kontinuierlich ab. Es könnte sogar ganz verschwinden. Umso dringlicher daher die Forderung nach Vollgeld.
- Nachdem mit dem EURO eine gemeinsame Währung eingeführt wurde, steht der Wirtschaftspolitik der Wechselkurs als Instrument nicht mehr zur Verfügung. Um ein Divergieren der nationalen Lohnstückkosten und damit ausufernde Leistungsbilanzdefizite (und folgende Finanzkrisen) zu verhindern, stehen den Euro-Staaten nur mehr zwei Instrumente zur Verfügung: die Abstimmung der nationalen Lohnpolitiken und die Steuerung der nationalen Inflationsraten. So lange sich die „Sozialpartner“ im EURO-Land nicht miteinander abstimmen, fällt das erste Instrument aus. Bleibt als wirtschaftspolitisches Instrument eigentlich nur die nationale Inflationsrate. Deren Steuerung kann aber nur in einem Vollgeldregime gelingen. Als Monetative könnte die EZB durch national differenzierte Geldschöpfung bzw. durch gezielte Monetisierung der Schuldtitel die nationalen Inflationsraten differenziert steuern. Ein Beispiel: die Deutschen, die hohe Forderungen (gegen südliche europäische Länder) halten, würden diese gegen Geld eintauschen und über den nachfolgenden Kauf von Gütern bei sich zu Hause mehr Inflation erzeugen und damit die südlichen Defizitländer entlasten: diese müssten nicht mehr (oder in einem geringeren Ausmaß als bisher) „deflationieren“, um ihre Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zu Deutschland zurückzugewinnen.
- Das Vollgeldregime könnte aber nicht nur durch eine Erhöhung der Inflationsraten die reale Schuldenlast schleichend reduzieren, und damit das Potential eines erneuten Ausbruches der Finanzkrise über die Jahre abbauen, die Einführung des Vollgeldsystems würde – einmalig – einen wesentlichen Beitrag zur Reduktion der Staatschulden beitragen. Denn aus der Umstellung auf das Vollgeldsystem, d.h. der (kostenlosen) Bereitstellung des Reservegeldes zur Sicherung der Depositen, würde der Souverän hohe Einnahmen (Seignorage) lukrieren, mit denen er beträchtliche Teile der Staatschulden tilgen könnte (für Details siehe Huber 2013, und Benes/Krumhof 2012). Zusätzlich stünden den öffentlichen Haushalten im Euro-Raum aus der (wirtschaftlich angemessenen) Geldschöpfung laufend mindestens €200 Mrd. pro Jahr zur Verfügung.

## Zusammenfassung

---

*Geld ist das zentrale Medium der Bürgergesellschaft.*

*Das Vollgeldsystem entspricht deren Logik.*

1. Eine dynamische, arbeitsteilige Wirtschaft kann nur funktionsfähig sein, wenn sie die Edelmetalldeckung überwindet und ein Fiatgeld-System installiert. Geld kann dann frei geschöpft werden, muss zugleich aber knapp gehalten werden. Geldschöpfung ist ein Privileg. Es steht nur dem Souverän zu, weil
  - a) alles andere den Gleichheitsgrundsatz verletzen würde und
  - b) nur der Souverän – in Kooperation mit anderen Souveränen – für die Stabilität der Wirtschaft und Gesellschaft Verantwortung übernehmen kann. Die Einführung des Vollgeldsystems würde eine historische und funktionelle Fehlentwicklung korrigieren und der Wirtschaft jene Geldverfassung geben, die sie braucht, um funktionieren zu können.



2. Das fraktionale Geldsystem, das sich inzwischen weltweit etablierte, ist eine historische Fehlentwicklung, die es zu korrigieren gilt.

a) Die Herstellung von Kaufkraft durch Private widerspricht dem *Gleichheitsgrundsatz* und widerspricht daher der *Ordnung der Bürgergesellschaft*.

b) Es ist auch widersinnig, Staaten zu verpflichten, sich über das Bankensystem zu finanzieren. Der Gedanke dahinter ist, dass die Finanzmärkte den Staat disziplinieren sollen. Tatsächlich aber führt die systemisch inhärente fehlende Disziplin des Banken- und Finanzsystems immer wieder zur Finanzkrise. Das fraktionale Geldsystem bedroht die Stabilität beider: des Staats und der in großem Konkurrenzdruck untereinanderstehenden Banken.

c) Die fraktionale Geldverfassung ist systemisch ineffizient. Denn um die Dynamik von Wirtschaft zu ermöglichen, braucht es eine viel höhere Verschuldung als ein Vollgeldsystem.

d) Das fraktionale Geldsystem trägt in ganz besonderer Weise zu verteilungspolitischen Schieflagen bei und höhlt damit das Gemeinwesen aus.

3. Den Staaten sind die Hände im Kampf gegen die Finanzkrise gebunden. Sie sind selbst schon zu hoch verschuldet. Jetzt sind die Zentralbanken in der Pflicht. Als Retter können sie allerdings nur fungieren, wenn die Geldverfassung im Sinne der „Monetative“ korrigiert wird.

4. Der Sündenfall der Zentralbanken besteht nicht im „Gelddrucken“, sondern darin, der verantwortungslosen Expansion von Schulden und Vermögen und damit auch des Finanzsektors über viele Jahre untätig zugesehen zu haben.

5. Im fraktionalen Geldsystem reagieren die Zentralbanken so, wie sie eben reagieren können. Um einen Systemabsturz zu vermeiden, sehen sich die Zentralbanken gezwungen, nicht nur das Diskontfenster auf Bedarf hin zu öffnen, sondern auch Wertpapiere verschiedenster Qualität auf dem Sekundärmarkt aufzukaufen – was die Finanzmärkte regelmäßig mit einem Kursfeuerwerk feiern. Der Aufkauf von Wertpapieren auf dem Sekundärmarkt – man nennt es „quantitative Lockerung“ – kommt zwar einer Direktfinanzierung von Staaten ziemlich nahe, die der EZB statutenmäßig untersagt ist, der Umweg der Staatsfinanzierung über die Banken ist aber gefährlich, weil er die Bankenbilanzen weiter

aufbläht, ohne der Wirtschaft unmittelbar zu nützen. Denn die in das Bankensystem geschleuste Liquidität bleibt dort hängen und führt nur zu einer Aufblähung der Assets, die es aber zu reduzieren gilt. Insofern verstärkt die gegenwärtig verabreichte „Medizin“ die Krankheit, die es zu heilen gilt.

6. Die „Monetative“ verspricht, die unheilvolle Schulden- und Vermögensdynamik zu vermeiden. Sie wird robusteres Wachstum ermöglichen. Konjunktur- und Wachstumspolitik sollte wesentlich erleichtert sein, weil Geldmenge und Kreditvergabe voneinander getrennt sind. Da die „Monetative“ berechtigt wäre, Geld in die Wirtschaft via Staatshaushalt oder Bürgerprämie zu injizieren, können Zentralbanken auch einen Absturz in die Depression verhindern, indem sie den Ausfall effektiver Nachfrage kompensieren, für eine moderate Inflation sorgen und dadurch die reale Schuldenlast über mehrere Jahre reduzieren.

## Geld ist das zentrale Medium der Bürgergesellschaft.



7. Die Monetative ist, so scheint es mir, die letzte Chance zur Rettung des EURO. Durch die Möglichkeit, die Inflationsraten national dosiert zu steuern, bestünde die Chance, die Leistungsbilanzdefizite einigermaßen störungsfrei abzubauen.

## Die Monetative verspricht, die unheilvolle Schulden- und Vermögensdynamik zu vermeiden.

Ein Teil der Menschheit hat es im letzten Jahrhundert mit der Abschaffung von Geld versucht. Kurz bevor dieses Experiment gründlich scheiterte, begann man sich frivol der phantasmagorischen Geldvermögensvermehrung hinzugeben. Auch das führte in eine tiefe Krise. Diese sollte Anlass sein, die Mechanismen der modernen Geldverfassung grundsätzlich zu überdenken und auf eine neue, nachhaltige Basis zu stellen. Ich bin überzeugt, dass die „Monetative“ eine brauchbare Orientierung auf dem Weg in eine stabilere Finanzzukunft anbietet. Viel Denk- und Überzeugungsarbeit ist auf diesem Weg noch zu leisten. Da die „Monetative“ dem Wesen der Bürgergesellschaft und der Funktionslogik des Geldes entspricht, kann man optimistisch sein, für diese vernünftige Option hinreichend viele Bündnispartner zu gewinnen.

Dr. rer. pol., Dipl. Vw. Raimund Dietz, geb. 1944 in Hall/Tirol, Studium der Wirtschaftswissenschaften, Politik und Mathematik in Berlin; langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche; Berater osteuropäischer Regierungen; Systemtheoretiker, Geldphilosoph, Buchautor: Geld und Schuld – eine ökonomische Theorie der Gesellschaft, Metropolis Verlag, 4. Auflage 2015.



## Literatur

---

- Benes, Jaromir/Kumhof, Michael (2012), The Chicago Plan Revisited, IMF-Working Paper. <http://www.imf.org/external/pubs/ft/wp/2012/wp12202.pdf>
- Binswanger, Hans C. (2006), Die Wachstumsspirale – Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses, Marburg: Metropolis.
- Dietz, Raimund (2015), Geld und Schuld, Marburg: Metropolis-Verlag, 4., überarbeitete Auflage.
- Dietz, Raimund (2006), Die Explosion der Vermögensansprüche – Zur Krise des internationalen Finanzsystems.  
[http://www.rd-coaching.at/img/downloads/docs/rd\\_26.pdf](http://www.rd-coaching.at/img/downloads/docs/rd_26.pdf)
- Fisher, Irving (1933), The Debt-Deflation Theory of Great Depressions, *Econometrica*, 1933/1.
- Huber, Joseph (2013), Monetäre Modernisierung. Marburg: Metropolis.
- Keen, Steve (2012), Instability in Financial Markets: Sources and Remedies, <http://www.debtdeflation.com/blogs>.
- Kindleberger, Charles P. (1973), Die Weltwirtschaftskrise 1929-1939, München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- King, Mervyn (2010), Banking: From Bagehot to Basel, and Back Again, The Second Bagehot Lecture Buttonwood Gathering, New York City. Monday 25, October 2010.
- McKinsey & Company (2015), Debt and (not much) Deleveraging. <http://www.mckinsey.com>.
- Minsky, Hyman P. (1986), Stabilizing an Unstable Economy, New Haven: Yale University Press.
- Obstfeld, Maurice (2012), Does the Current Account Still Matter?: *American Economic Review*, 102(3), S. 1-23.
- Otte, Max (2008), Der Crash kommt – Die neue Wirtschaftskrise und wie Sie sich darauf vorbereiten. Berlin: Ullstein.
- Peukert, Helge (2010), Die große Finanzmarktkrise – Eine staatswissenschaftlich-finanzsoziologische Untersuchung, Marburg: Metropolis.
- Reinhart Carmen/Rogoff Kenneth (2010), Dieses mal ist alles anders. München: Finanzbuchverlag.
- Schularick, M/Taylor, A (2012), Credit Booms Gone Bust: Monetary Policy, Leverage Cycles, and Financial Crises, 1870-2008, in: *American Economic Review*, 102(2), S. 1029-1061.
- Walterskirchen Ewald (2011), Keynes in the long run, *Wirtschaft und Gesellschaft*.
- Wolf, Martin (2010), The Challenge of Halting the Financial Doomsday Machine, in: *Financial Times*, 20 April 2010.



# B) Integrale Spiritualität – eine Orientierung

Michael Habecker

Ein Hinweis: Dieser Vortrag wurde im Rahmen des vom Bistum Hildesheim veranstalteten Symposiums *Christliche Mystik und Integrale Spiritualität im Dialog* in Hildesheim am 25.9.2015 gehalten. Für die Aufbereitung als Lesetext habe ich leichte Änderungen vorgenommen und Zwischenüberschriften wie folgt eingefügt:

- Einführung
- Das WAS: Was ist integrale Spiritualität?
- Das WOHER: Woher kommt Spiritualität?
- Spiritualität und Religion
- Das WER spiritueller Erfahrung
- (Entwicklungs-)Psychologie
- Das WOHIN einer integralen Spiritualität: Entwicklung
- Strukturbildung als evolutionäre Eigenschaft
- Werte und Weltsichten
- Psychodynamik: Wo ein Anderes ist, ist Angst
- Zum Schluss
- Medienhinweise

## Einführung

Ich möchte diesen Beitrag mit einer Vorstellung beginnen. Stellen Sie sich bitte vor, Sie sitzen nichts ahnend vor dem Fernseher, um sich die Abendnachrichten anzuschauen und diese würden wie folgt beginnen:

Guten Abend meine Damen und Herren,

es gibt eine Wirklichkeitsdimension, die jenseits von Zeit ist, weil sie alle Zeit enthält, die jenseits von Raum ist, weil sie allen Raum enthält, die nicht beschrieben werden kann, weil sie kein Wahrnehmungsinhalt neben anderen Wahrnehmungsinhalten ist, und die doch erfahren werden kann, ja, der man sich überhaupt nicht entziehen kann, weil sie allumfassend ist.

Diese Wirklichkeitsdimension, als unsere eigentliche Herkunft und Heimat, ist seit langem bekannt und man hat sich ihr in den unterschiedlichen Kulturen und über die unterschiedlichen Zeiten hinweg durch Begriffe wie Gott, Göttin, Absolutheit, Tao, Das Namenlose, Atman und viele andere mehr anzunähern versucht, in dem Versuch, etwas vollkommen Unbeschreibliches zu vermitteln.

Wenn wir jetzt in dieser Nachrichtensendung zu den Berichten aus der Welt kommen, dann wollen wir uns immer wieder daran erinnern, dass diese unsere Welt mit all ihrem inneren und äußeren Geschehen entstanden ist und in jedem Augenblick neu entsteht aus dieser gerade beschriebenen Wirklichkeitsdimension.



## Was wäre, wenn unsere Nachrichtensendungen darauf hinweisen würden?

Was wäre, wenn unsere Nachrichtensendungen auf diese oder ähnliche Weise eingeleitet werden würden? Das erscheint unvorstellbar, doch was ich gerade in meinen eigenen Worten zusammengefasst hab, ist etwas, was seit Jahrtausenden bereits als lebendige Erfahrung in der Welt ist, als eine kulturübergreifende, religiös-spirituelle

Erkenntnis und Offenbarung. Und darauf hinzuweisen ist, denke ich, eines der Anliegen dieser Veranstaltung und eines der Anliegen einer integralen Spiritualität.

### Das WAS: Was ist integrale Spiritualität?

Ich möchte mich in verschiedenen Fragestellungen dem, was eine integrale Spiritualität ausmacht, nähern und beginne mit dem *Was*, und zwar zuerst mit der Frage: Was ist integral?

Eine integrale Betrachtungsweise ist der Versuch, ein Thema – und hier unser Thema einer integralen Spiritualität – so umfassend wie möglich selbst zu erfahren, zu durchdringen, zu betrachten, zu beschreiben und darzustellen. Es ist der Versuch, auf der Höhe der Zeit, also unserer Zeit, das Wissen und die Erkenntnis dieser Zeit zusammenzufassen, wohl wissend, dass Wissen und Erkenntnis weiter voranschreiten und sich weiterentwickeln. Das wiederum bedeutet, dass wir schon morgen eine umfassendere Erkenntnis haben werden als heute, dass aber auch das Wissen von morgen auf dem Wissen von heute aufbaut, als ein evolutionäres Prinzip, das uns noch beschäftigen wird.

Darum geht es auch in der Arbeit von Ken Wilber. Er steht in einer langen Tradition von Philosophen, Mystikerinnen, Wissenschaftlern, und – ja – letztlich allen, die Freude daran haben, sich selbst und anderen Menschen die Welt zu erklären. Und mal ehrlich – wer tut das nicht gerne?

Ich präsentiere hier meine Sicht und mein Verständnis einer integralen Theorie und Praxis, wie sie von Ken Wilber und anderen in den zurückliegenden 30 Jahren formuliert und entwickelt wurde. Dies ist also nur eine Sichtweise, und zwar meine. (Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen sie bitte Ken Wilber oder andere integrale Denker und Denkerinnen im Original.)

## Leid entsteht auch aus Unwissenheit.

Meine persönliche Motivation für das Interesse am Integralen ist intellektueller Natur, das gebe ich gerne zu, doch es ist auch entstanden aus dem Bedürfnis heraus, Leid zu vermeiden oder zu vermindern und Freude zu mehren. Viel Leid – nicht alles Leid, aber viel Leid – entsteht aus Unwissenheit. Wir tun oder unterlassen etwas, von dem wir hinterher sagen, „wenn ich das vorher gewusst hätte ...“

Dies ist ein Ausdruck von Reue. Wir bereuen unsere eigene Unwissenheit. Und daraus erwächst – jedenfalls für mich – ein Impuls für ein immer umfassenderes Verständnis über uns selbst, über andere Menschen und Wesen und über die Welt als Ganzes.

Ein möglichst umfassendes, auf Erfahrung gründendes Verständnis zu erlangen, das ist das *Was* einer integralen Vorgehensweise.



## Das WOHER: Woher kommt Spiritualität?

Als nächstes möchte ich die Frage nach dem *Woher* stellen und auch beantworten. Woher kommt überhaupt das, was wir heute in den unterschiedlichen Kulturen der Welt unter einem Begriff wie Spiritualität zusammenfassen?

Irgendwann vor langer, sehr langer Zeit muss es geschehen sein, dass ein Mensch oder ein anderes empfindendes Wesen sich erstmals seiner eigenen Innerlichkeit bewusst geworden ist, wenn auch nur ganz vage, und noch weit entfernt von dem, was wir heute als ein sich selbst reflektierendes Bewusstsein bezeichnen.

Ich bin ein empfindendes Wesen!

Da ist etwas in mir und das kann ich wahrnehmen!

Bewusstsein erfährt sich erstmals selbst, jedenfalls auf diesem Planeten. Dies war auch die Geburtsstunde der Geisteswissenschaften, und dieser unglaubliche, ja unerhörte Erkenntnisschritt ereignete sich nicht nur vor sehr langer Zeit, sondern er muss auch in unserer aller Biografie irgendwann stattgefunden haben. Wir wurden bereits als empfindende Wesen geboren, das ist sicher, doch wir waren uns, das legt jedenfalls die Entwicklungspsychologie nahe, unserer eigenen Innerlichkeit nicht von Anfang an bewusst, so wie wir das heute sind. Dieser gewaltige Bewusstwerdungsschritt, als die Entdeckung unserer eigenen Innerlichkeit und die Erforschung unseres eigenen individuellen inneren Universums muss irgendwann auch in unserer individuellen Biografie seinen bewussten Anfang genommen haben.

Manche dieser innerlich wahrgenommenen Phänomene waren bzw. sind derart überwältigend – die normale Wahrnehmung überschreitend, das eigene Ich-Erleben entgrenzend, etwas Ungeheuerliches offenbarend –, dass Menschen dafür in praktisch allen Menschheitskulturen spirituelle Begriffe gebildet haben, als eigene Sprachschöpfungen einer

mystischen Phänomenologie – und Phänomenologie ist eine der wichtigen Geisteswissenschaften, auf die wir bei der Erforschung von Mystik zurückgreifen. Überwältigende innere Erlebnisinhalte als Bewusstseinsphänomene stehen am Anfang jeder Spiritualität. Menschen haben dann Worte für das gefunden, was sie erlebten, auch wenn es in gewisser Weise unbeschreiblich war – und nach wie vor ist. Mit der Erfindung der Schrift wurden diese Erfahrungen niedergelegt und gehören heute zum

### Bewusstsein erfährt sich erstmals selbst.

großen, kulturell überlieferten Erkenntnisschatz der Menschheit. Sie weisen uns, als ein kostbares „Erbe der Vormoderne“, das weit in die Zeit zurückreicht, auf Wirklichkeitsdimensionen hin, die für uns Menschen von letztendlicher Bedeutung sind, und zu denen wir jederzeit – also auch jetzt – Zugang haben.

Allerdings tut sich, und damit komme ich auf ein großes Problem des Zeitgeistes, in dem wir leben, zu sprechen, ein materialistisch-naturwissenschaftlich orientierter Mainstream schwer damit, dieses – geisteswissenschaftliche – Erbe auch anzunehmen. Es gibt eine Art unausgesprochenen Kontext, jedenfalls in unserer Kultur, der besagt, dass Wissenschaft = Naturwissenschaft ist, und damit nur dasjenige als real anerkannt wird was im Außen sichtbar ist. Schaut man sich Wissenschaftssendungen in den Medien an, geht es dabei fast ausschließlich um Naturwissenschaft. Doch das fällt nicht gleich auf, weil dabei auch „Dinge“ wie Liebe, Mitgefühl oder Bewusstsein untersucht werden, aber – und das macht das Ganze besonders trickreich – lediglich von der Außenseite her,



zum Beispiel durch Untersuchungen von Verhalten, der Körperchemie (Hormone) oder durch Messungen von Aktivitäten im Gehirn.

Doch so interessant diese naturwissenschaftlichen Außenbetrachtungen auch sind, so sagen sie uns doch so gut wie nichts darüber, was dabei – phänomenologisch – im Inneren erlebt wird. Um darüber etwas zu erfahren müssen wir uns den Geisteswissenschaften zuwenden, in diesem Fall der Phänomenologie als der Kunst und Wissenschaft der Bewusstseinsphänomene, und natürlich auch einen eigenen Praxisweg beschreiten, der uns darin unterstützt, eigene Erfahrungen zu machen. Dafür gibt es seit Jahrtausenden erprobte Übungswege die wir beschreiten können. Eine integrale Spiritualität anerkennt und erforscht beide Daseinsbereiche gleichermaßen, das Innen wie auch das Außen, und reduziert nicht eines von beiden auf das jeweils andere, wie es zum Beispiel Idealismus

## Es gibt Jahrtausendealte Übungswege die wir beschreiten können.

und Materialismus tun, und hier liegt eine große gesellschaftliche Aufgabe vor uns: die Rehabilitation der Geisteswissenschaften und die Wiederherstellung ihrer Gleichwertigkeit gegenüber den Naturwissenschaften. Spirituelle Erkenntnisse sind real, auch wenn sie sich nicht immer und sofort naturwissenschaftlich abbilden lassen.

Dabei können wir uns von Fragestellungen leiten lassen wie:

- Welcher Art sind spirituelle Erfahrungen? Was ist ihre Charakteristik?
- Was sind ihre Inhalte (Naturmystik, Gottheitsmystik, Leerheitsmystik ...)?
- Welche Perspektiven werden dabei eingenommen (1. Person Ich: „Ich bin der Ich bin“; 2. Person Du „Dein Wille geschehe“; 3. Person Es „Es ist vollbracht“)?
- Welche Unterschiede gibt es bezüglich Intensität und Dauer spiritueller Erfahrungen (kurze blitzartige Einsichten, länger andauernde „Plateaus“, bleibende Verwirklichungen)?
- Wie steht es um die Authentizität spiritueller Aussagen? (Wie erkennt man lediglich Nacherzähltes von tatsächlich Erfahrenem – die Sprache selber sagt es einem nicht)?
- Was verändert sich durch eine spirituelle Erfahrung bei der entsprechenden Person und was nicht?
- Was kann durch spirituelle Erkenntnisse überhaupt erfahren werden – und was nicht?
- Was kann man tun um spirituelle Erfahrungen zu ermöglichen, und was steht außerhalb des eigenen Tuns als eine Gnade?

## Spiritualität und Religion

Spätestens jetzt ist es an der Zeit, über Religion zu sprechen. Wenn man Spiritualität – als eine Arbeitsdefinition – als eine Klasse von besonderen inneren Erfahrungen und Offenbarungen definiert, welche Menschen seit Jahrtausenden machen und über die sie sich miteinander austauschen, dann ist Religion eine Form der Organisation und Institutionalisierung, welche abgeleitet aus diesen Erfahrungen entsteht.

Es liegt in der Natur des Menschen als soziales Wesen, sich auszudrücken, zu kommunizieren und sich zu organisieren. Es ist ein Teil des Menschseins, Erlebtes – seien dies



spirituelle oder sonstige Erlebnisse – in der Welt zu manifestieren und ihnen Ausdruck zu verleihen. Ohne diese Institutionalisierung und kulturelle Überlieferung werden diese Erfahrungen nicht in der Welt Wirkung entfalten können, egal ob es sich um die Vision der Aufklärung und der Gleichwertigkeit aller Menschen, um die Vision der Gleichberechtigung, um die Vision einer nachhaltigen Wirtschaftsweise oder um die Erfahrung eines „Ich und der Vater sind Eins“ handelt.

## Ohne Überlieferung und Institutionalisierung werden Erfahrungen nicht in der Welt dauerhaft Wirkung entfalten können.

Und an dieser Stelle wird Religion unvermeidlich politisch. Wobei, und das ist wichtig zu betonen, die Institutionalisierung spiritueller Erfahrungen in Religion auch von Menschen vorgenommen werden kann, welche diese Erfahrungen selbst gar nicht gemacht haben, sondern nur vom Hörensagen kennen. Und das macht einen großen Unterschied – ob ich mich für etwas engagiere und begeistere, was ich nur aus den Schilderungen anderer

kenne, oder ob ich selbst einen entsprechenden Erfahrungshintergrund habe. Nicht zuletzt auch die Institutionalisierung von Religion durch Menschen ohne eigene spirituelle Erfahrungen hat zu schlimmen Entwicklungen in den Religionen der Welt geführt und tut dies weiterhin und hat auch zu einer Spaltung in der allgemeinen Wahrnehmung geführt. Zum einen wird Religion als etwas sehr Segensreiches erfahren und beschrieben, als etwas was Sinn und Wert vermittelt, Werte wie Solidarität und Gemeinschaft lebt und viel Gutes in den Welt bewirkt. Zum anderen wird Religion als die Ursache von Krieg, Konflikt und Leid erlebt. Um der Religion willen werden Kriege geführt. Der Dalai Lama, als religiöses Oberhaupt der Tibeter, hat kürzlich in einem Interview vor dem Hintergrund dieses Leidens gesagt, Ethik ist wichtiger als Religion. Das ist auch der Untertitel eines aktuellen Buches mit seiner Beteiligung.

## „Ethik ist wichtiger als Religion.“

Wir finden diese merkwürdigen Spaltung auch im deutschen Grundgesetz: Einerseits ist dort die Religionsfreiheit garantiert: Art. 4 des Grundgesetzes lautet: „(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit

des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

Etwas weiter hinten jedoch, im Art. 140, welcher wiederum auf die Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 der deutschen Verfassung vom 11. August 1919 verweist (als ein gültiger Bestandteil dieses aktuellen Grundgesetzes) heißt es: (Art. 137 (1)): „Es besteht keine Staatskirche.“

## Religionfreiheit ja, Gottesstaat nein.

Dies könnte man auch frei so formulieren: Ungestörte Religionsausübung ja, aber keine staatliche religiös motivierte Politik (kein Staatskirchentum, keine Theokratie, kein Gottesstaat.)

## Das WER spiritueller Erfahrung

Und das führt uns nach dem *Was*, als den Inhalten von Spiritualität und deren Umsetzung in Religionen, zum *Wer* von Spiritualität. Die Kraft, Deutlichkeit und Unmissverständlichkeit authentischer spiritueller Erfahrungen – und das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen – führt zu einer Gewissheit ohne Zweifel, und tut dies auch weiterhin. Diese



Gewissheit ohne Zweifel war – und ist – so stark, dass aus der Erfahrung Einzelner und deren Überzeugungskraft Religionen entstanden sind, die seit Jahrtausenden bestehen. Verkürzt kann man dies auf die Formel bringen „Ich habe es so erfahren und so ist es.“ Oder: „Gott hat zu mir gesprochen und mir seine ewigen Gesetze übermittelt, die von nun an für alle Zeit für alle Menschen gelten sollen.“ Auf diese Weise wurden bis zur Zeit der Aufklärung und der Moderne die religiösen Aussagen als absolute Wahrheit, Dogmen und Gesetze verstanden. Und in Teilen der Welt ist das immer noch so.

Doch mit der Aufklärung etwa um das Jahr 1500 und durch frühe Pioniere schon weit davor wurden mystische Offenbarungen durch das wissenschaftliche Experiment überprüfbar und hinterfragt, und es rückte das Individuum, der individuelle Mensch, der Autor auch spiritueller und religiöser Aussagen in den Mittelpunkt des Interesses. Erstmals wurde die Frage gestellt, *Wer* ist es denn, als ein konkreter Mensch oder eine Gruppe von Menschen, der oder die eine bestimmte spirituelle Erfahrung formuliert oder eine reli-

## Das Individuum rückt in den Mittelpunkt des Interesses.

giöse Anschauung in die Welt trägt? Und damit wurden alle bisher geltenden Lehren und Regeln relativiert und zwar gleich von zwei Seiten her. Zum einen wurde der Wahrheitsgehalt von Aussagen der Traditionen auf den wissenschaftlichen Prüfstand gestellt – ist es wirklich möglich ein Meer zu teilen und hindurch zu marschieren – und zum anderen wurden erstmals getroffene Aussagen von dem Subjekt oder der Überlieferung, welche die Aussagen trifft, differenziert. Es wurde erkannt, dass

Menschen *biologische Wesen, psychologische Wesen, kulturelle Wesen, soziale Wesen, sich entwickelnde Wesen* und *typologisch unterschiedliche Wesen* sind – es gibt Frauen und Männer –, und dass alle diese Faktoren einen ganz wesentlichen Einfluss darauf haben, welche Erfahrungen Menschen überhaupt machen können und wie sie diese interpretieren. Spiritualität und Religion wurden gewissermaßen biologisiert, psychologisiert, kulturalisiert, sozialisiert und in einen Entwicklungszusammenhang gestellt, und in diesem Prozess, der einen wesentlichen Teil einer integralen Spiritualität ausmacht, befinden wir uns mittendrin.

Das Dogma einer unfehlbaren Wahrheit ist in einer sich entwickelnden Welt überwunden, und was uns bleibt, ist die experimentelle Praxis und Wissenschaft um herauszufinden, was an seine Stelle treten kann. Und natürlich wollen wir aus der Wissenschaft kein neues Dogma machen, sondern lediglich so objektiv wie möglich spirituelle Erfahrungen und Aussagen in einem fortwährenden Prozess untersuchen. Und wir wollen dabei auch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und sagen, nur weil diese Erfahrungen untrennbar verbunden sind mit der Person, die sie macht, sind deren Aussagen beliebig relativierbar. Das sind sie nicht. Eine integrale Spiritualität bewegt sich auf einem mittleren Weg zwischen den Extremen, in diesem Fall zwischen einer Absolutierung auf der einen und einer völligen Relativierung auf der anderen Seite. Mystische Erfahrungen sind real, jedoch nicht von den genannten Faktoren zu trennen. Und dabei, das betone

## Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften gehen Hand in Hand.

ich noch einmal, gehen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften Hand in Hand, als die Erforschung des Äußeren und des Inneren und auch die Sozialwissenschaften, als die Erforschung des Gemeinschaftlichen, wenn man diesen eine eigene Kategorie geben möchte und letztlich alle Erkenntnisdisziplinen.



## (Entwicklungs-)Psychologie

Ich könnte an dieser Stelle den Vortrag beenden, weil das Wesentliche zu einer integralen Spiritualität bereits gesagt ist, aber weil es jetzt erst so richtig spannend wird und wir auch noch Zeit haben, möchte ich exemplarisch auf die psychologische Dimension des *Wer*, also des Menschen, eingehen, in ihrer Auswirkung auf unser Thema Spiritualität. Das bedeutet nicht, dass die anderen Themen nicht auch spannend wären, Verhalten, Biologie, Physiologie, Kultur – im Gegenteil. Ich wähle jedoch die psychologische Dimension, weil sie uns einen Blick auf die Entstehung unserer Wertevorstellungen ermöglicht und diese wiederum ganz entscheidend dafür sind, wie wir uns selbst, andere Menschen und die Welt sehen und dann auch entsprechend handeln.

Um noch einmal auf das *Was*, also die Erfahrungsinhalte von Spiritualität zurückzukommen, als unser „Ausgangsmaterial“: wir finden dort schon Beschreibungen von bedingungsloser Liebe, tiefgreifender Versöhnung, eines allumfassenden Friedens, einer Einheit in Vielfalt, überströmender Freude oder einer Erfülltheit ohne Mangel. „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Wenn man das „den Menschen“ in diesem Satz als „alle Menschen“ interpretiert, dann könnte der Satz auch so in der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen stehen. Viele der spirituellen Aussagen der Gründergestalten und praktizierenden Mystiker und Mystikerinnen, also derjenigen, die tatsächliche Erfahrungen gemacht haben, haben, wie wir heute sagen würden, einen humanistischen, weltzentrischen Geschmack. Sie umfassen alle Menschen und Wesen, unabhängig von Hautfarbe, Geschlecht und Herkunft. Gleichzeitig erleben wir seit Jahrhunderten, dass die Religionen bei der Beantwortung der zentralen Frage, nach welchen Gesetzen und Regeln Menschen leben sollen, zu ganz unterschiedlichen und auch menschenverachtenden Antworten kommen, besonders wenn es um die Behandlung Andersgläubiger geht.

### Die spirituelle Erfahrung mischt sich mit unserer Biologie, Psychologie und unseren kulturellen Prägungen.

Die spirituelle Erfahrung und Überlieferung mischt sich mit unserer Biologie, Psychologie und unseren kulturellen Prägungen. Die Offenbarungserfahrungen alleine reichen – offenbar – nicht aus, um diese schon in echter Mystik enthaltenen hohen Wertevorstellungen in die Welt zu bringen. (Noch einmal der Dalai Lama: „Ethik ist wichtiger als Religion“). Wir müssen uns daher – auch wissenschaftlich – die Frage stellen, woher kommen diese/unsere Werte, nach denen wir unser Verhalten ausrichten? Und das ist eine Frage der Entwicklungspsychologie.

## Das WOHIN einer integralen Spiritualität: Entwicklung

Als eine Frage formuliert wäre das die Frage nach dem *Wohin*: Wohin entwickeln sich Spiritualität und Religion, bzw. wohin kann sie sich entwickeln? Wir befinden uns in einer sich entwickelnden Welt. Es gibt nicht nur Veränderung, das haben Menschen schon ganz früh erkannt, nichts bleibt wie es ist, sondern es gibt auch Entwicklung, und das ist Veränderung plus Richtung. Aus einer Eichel wird eine Eiche, aber die Eiche selber entwickelt sich nicht zu einer Eichel zurück (auch wenn sie Eicheln hervorbringt), und diese Asymmetrie bedeutet, es gibt eine Richtung, eine Gerichtetheit. Und wo das überall stattfindet, nicht nur in der Biologie sondern auch im Bewusstsein, nicht nur in Individuen sondern auch in Gemeinschaften, und wie es geschieht und was für Konse-



## Was bedeutet Entwicklung im Hinblick auf Spiritualität und Religion?

quenzen das hat, das ist eine zentrale Fragestellung einer integralen Spiritualität. Wir sind uns entwickelnde Wesen in einer sich entwickelnden Welt und die spannende Frage stellt sich, was dies bedeutet im Hinblick auf unsere spirituellen Erfahrungen und deren Institutionalisierung innerhalb unserer Religionen.

### Strukturbildung als evolutionäre Eigenschaft

Ich möchte dazu einen zentralen Begriff im Hinblick auf Entwicklung erläutern und zwar den Strukturbegriff. Wenn es nicht nur Veränderung sondern auch Entwicklung geben soll, dann muss es „Dinge“ geben, die Beständigkeit haben, nicht in alle Ewigkeit, aber doch über Zeiträume hinweg, damit anderes darauf aufbauen kann, was ja ein Merkmal von Entwicklung ist. Diese Art von Beständigkeit ist Strukturbildung. Am Beispiel eines Bauklötzeturms: damit ein Turm gebaut werden kann, muss die unterste Reihe eine Stabilität haben, auf der eine zweite Reihe aufgebaut werden kann. Diese wiederum muss ausreichend stabil sein für eine dritte Reihe, usw.. Die dritte Reihe stellt dabei eine Weiter- oder Höherentwicklung in Bezug auf die erste und die zweite Reihe dar, jedoch ist die zweite Reihe grundlegend für die dritte Reihe und für beide Reihen wiederum ist die erste Reihe grundlegend. Diese Dynamik finden wir überall, wo wir Entwicklung finden und ein technischer Ausdruck dafür ist „Transzendieren und Bewahren“. Entwicklung geht nicht nur immer weiter und lässt alles hinter sich zurück, sondern sie bewahrt auf eine Weise auch das, was sie bereits hervorgebracht hat. Man kann – und jetzt bediene ich mich einer mythischen Sprache – Gott oder die Schöpfung aus zwei ganz unterschiedlichen Richtungen betrachten. Aus der einen Perspektive heraus ist Gott unglaublich konservativ. Am Beispiel des Aufbaus der Materie: alles was existiert hat genau 81 stabile chemische Elemente zur Grundlage. Das Periodensystem weist zwar mehr Elemente aus, aber die Elemente oberhalb der Ordnungszahl 83 sind chemisch instabil und taugen daher nicht als Bausteine, ebenso wie die Elemente mit der Ordnungszahl 43 und 61. Es gibt also genau 81 stabile chemische Elemente auf denen alles aufbaut. Das ist unglaublich konservativ. Kann sich Gott nicht mal etwas Neues einfallen lassen? Das tut Er/Sie/Es ständig! Weil, aus einer anderen Perspektive heraus betrachtet ist Gott unglaublich progressiv und kreativ: von Sternenstaub zu Shakespeare oder Teresa von Avila – es hat sich unglaublich viel getan und tut sich weiterhin. Und damit dies stattfinden kann, braucht es Veränderung/Wandel *und* Struktur, Progressives *und* Konservatives, Transzendierendes *und* Bewahrendes und das heißt: es braucht Entwicklung, bei der eines auf dem anderen aufbaut.

### Gott oder die Schöpfung ist unglaublich konservativ und progressiv.

Wir finden überall Strukturen als etwas, was sich als (relativ) beständig und wiederkehrend erkennen und beschreiben lässt: Die Gesetze der Natur und ihre (mathematischen) Beschreibungen; der Aufbau eines Vogelnestes; das „Wesen“ und der Charakter eines Menschen (aus dem heraus er oder sie denkt, fühlt und handelt); die Grammatik einer Sprache; der Aufbau der Materie, wie

er im Periodensystem dargestellt wird; vorhersagbare Muster von Wetterphänomenen; die Logik eines Computerprogramms; die Art und Gewohnheit, wie ein Tisch gedeckt wird; wiederkehrende Ereignisse im Verkehrsgeschehen; der Aufbau eines Liedes; das Sich-aufeinander-Beziehen in einer Gemeinschaft mit Riten und Gebräuchen; der Bau



eines Hauses; die Muster einer Beziehung; die Organisation eines Unternehmens und alle guten und schlechten materiellen und geistigen Gewohnheiten allgemeiner und persönlicher Art.

Wir finden Strukturbildung im Inneren wie im Außen, im Individuellen wie im Kollektiven. Ihre Eigenschaft ist Beständigkeit und damit ist eine gute und eine schlechte Nachricht verbunden: wir können uns auf sie verlassen, d.h. aber auch, dass wir sie nicht so schnell wieder loswerden. Und das gilt im Guten wie im Bösen, das gilt für unsere guten wie für unsere schlechten Eigenschaften. Das gesamte Erbe der Menschheit, ja das gesamte Erbe der Evolution auf diesem Planeten überhaupt, ist als kristallisierte Struktur oder Gewohnheit der Evolution und Schöpfung nach wie vor lebendig und wirkt in der

## Strukturbildung findet überall statt.

Gegenwart. Erst wenn wir das erkennen, können wir uns bewusst darüber hinaus entwickeln. Ganz konkret: Kriege, Terror, Hass, Fremdenfeindlichkeit, die Wirtschaftsweise von Raubbau, die Ausbeutung und Versklavung anderer, die Ignoranz gegenüber dem Leid anderer – all dies hat eine lange Geschichte und „Tradition“ auf unserem Planeten und ist in der Welt. Als eine Möglichkeit menschlichen Handelns wird es auch nicht mehr verschwinden, jeder Mensch hat auf eine gewisse Weise Zugang dazu.

Aber auch Mitgefühl, Fürsorge, Solidarität, Konfliktlösung durch Verhandlungen, Nachhaltigkeit, die Überwindung von Hass und die Idee und Praxis der allgemeinen Menschenrechte, all dies ist uns auch von unzähligen Menschen und Generationen – als eine gute „Gewohnheit“ – vorgelebt worden und hat ebenso bleibende Spuren in unserer Geschichte hinterlassen, an die wir anknüpfen und auf der wir aufbauen können. Wofür wir uns entscheiden ist uns gewissermaßen freigestellt. Zu diesem Mysterium fällt mir nur der Satz ein: „Gott liebt die Freiheit“.

## Achte auf ...

Als ein wunderbares Beispiel einer frühen Intuition dieser Strukturbildung, bei der aus vorübergehenden Zuständen bleibende Gewohnheiten werden, mit entsprechenden Konsequenzen, möchte ich die folgenden Zeilen zitieren, die sie bestimmt schon einmal gehört haben:

Achte auf Deine Gedanken, denn sie werden zu Worten.

Achte auf Deine Worte, denn sie werden zu Handlungen.

Achte auf Deine Handlungen, denn sie werden zu Gewohnheiten.

Achte auf Deine Gewohnheiten, denn sie werden Dein Charakter.

Achte auf Deinen Charakter, denn er wird Dein Schicksal.



## Werte und Weltansichten

Was bedeutet das konkret für unsere Werte, die wir ja hier schwerpunktmäßig betrachten wollen? Diese innere Strukturiertheit, unser Charakter, aus dem heraus wir denken, sprechen und handeln, ist äußerlich nicht sichtbar aber innerlich spürbar, vor allem im Dialog mit anderen Menschen, und damit können wir ihm auf die Spur kommen.

Ich nenne ihnen jetzt einige Begriffspaare, und sie spüren bitte in sich hinein, ob es sich dabei jeweils a) um alternativ gleichwertige Begriffe handelt, oder ob es sich b) um Begriffe handelt, bei denen sie das Gefühl haben, das eine wäre besser als das andere [jeweils vorgetragen mit zeitlichen Abständen]:

modern	–	traditionell
hierarchisch	–	heterarchisch
progressiv	–	konservativ
maskulin	–	feminin
Sklaverei	–	Selbstbestimmung
demokratisch	–	autokratisch
Nachhaltigkeit	–	Nicht-Nachhaltigkeit
autonom	–	konform
Ökonomie	–	Ökologie
Apartheid	–	keine Rassentrennung
individuell	–	kollektiv
Egoismus	–	Solidarität
liberal	–	sozial
Rechte	–	Pflichten
Partnerschaft	–	Partnerschaft
ungleichgeschlechtlich		gleichgeschlechtlich

Wir können durch das Hineinspüren in Begriffspaare wie diese unsere unterschiedlichen Wertestrukturen individuell erfahren und wir können durch einen Vergleich der Gesetzestexte der Länder feststellen, wie sich kollektive unterschiedliche Wertevorstellungen in Gesetzen niederschlagen. Man kann das gesamte Konfliktpotential der Menschheit in unterschiedlichen Beurteilungen dessen, was alternativ/gleichwertig bzw. was besser/schlechter ist wiederfinden.

### Was ist besser/schlechter und was ist anders?

Wenn wir in einer Welt als einer Wertegemeinschaft zusammenleben wollen, dann müssen wir uns darüber verständigen, was horizontal-alternativ und damit ein Ausdruck von Vielfalt, Multikulturalität und Fülle ist, und was in einer Vertikalität zueinandersteht, wo das eine besser oder wünschenswerter ist als das andere. Und eine Möglichkeit, diese Diskussion auf einer wissenschaftlichen Basis zu führen, gibt uns die Entwicklungspsychologie und dort vor allem die Frage: wie entwickeln sich unserer Wertevorstellungen? Diese Erkenntnisdisziplin ist noch relativ jung, ca. 100 Jahre alt. Daher finden wir nichts darüber in den klassischen religiösen Texten.



## Psychodynamik: Wo ein Anderes ist, ist Angst

Ich möchte nach der Erläuterung dieser Strukturaspekte des Bewusstseins, die etwas Statisches haben, noch auf eine ganz entscheidende Bewusstseinsdynamik zu sprechen kommen, die ebenfalls von wesentlicher Bedeutung dafür ist, wie wir uns selbst, andere Menschen und die Welt sehen und daraus handeln. Hierfür gibt es schon frühe Beispiele in den religiösen Traditionen. So ist das Gleichnis vom Splitter im Auge der anderen und dem Balken im eigenen Auge eine frühe, geniale Intuition des Verdrängung/Projektionsmechanismus. Das was mich am anderen stört, hat etwas mit mir zu tun. Das ist gar nicht so leicht zu erkennen, weil ich das, was mich stört, ja erfolgreich bei mir selbst verdrängt habe. Allein dieser Mechanismus, der dafür sorgt, dass wir das, was wir bei uns selbst an Unangenehmem nicht haben wollen, beim anderen bekämpfen, hat unsägliches Leid erzeugt und tut es weiterhin. Doch wir sind dieser Dynamik nicht ausgeliefert, sondern können, durch eine aktive „Schattenarbeit“, individuell und kollektiv, zur Rücknahme unserer Projektionen beitragen.

Eine weitere psychologische Erkenntnis kommt aus den Upanishaden, die zu den ältesten Weisheitstexten der Menschheit gehören. Dort heißt es sinngemäß: „Wo ein Anderes ist, da ist Angst.“ Besser kann man den Preis, den eine manifeste Schöpfung der Vielen und Einzelnen hat, auch heute nicht zusammenfassen – wo ein Anderes ist, da ist Angst. Eine Manifestation individualisierter Wesen wird zu einer Manifestation der Angst, wenn diese Wesen sich ihrer eigenen Endlichkeit, Sterblichkeit und Verletzlichkeit bewusst werden. Das ist die Situation von uns Menschen. So wie die Schöpfung angelegt ist, sind Entfremdung und Angst, und zwar existenzielle Angst, unvermeidlich. Wir werden uns unserer Vergänglichkeit bewusst, der Veränderlichkeit allem Seins, der Zerbrechlichkeit jeglicher Existenz und unserer Ohnmacht angesichts dessen, was alles passieren kann und auch passiert. Die daraus resultierende Angst zieht sich wie ein roter Faden durch unser Leben, unbewusst und bewusst, individuell und kollektiv. Man kann die gesamte Geschichte der Menschheit als eine Geschichte der mehr oder weniger erfolgreichen Angstbewältigung lesen und verstehen – eine „Bewältigung“, und das zeigt uns auch unsere Geschichte, die zum Scheitern verurteilt ist, solange wir noch mit unserer Individualität identifiziert sind. Doch den Schritt aus dieser Identifikation heraus, und das ist eine wirkliche „Frohbotschaft“, den haben uns die Mystikerinnen und Mystiker aller Zeit aufgezeigt. Wir sind nicht nur von dieser Welt und wenn wir dies selbst erfahren, fällt die existentielle Angst ab. Der Kreislauf von Angst und Leiderzeugung hört auf.

Man kann zwei grundlegende „Bewältigungsstrategien“ beim Umgang mit dieser existenziellen Angst unterscheiden. Die eine Strategie besteht darin, uns mit möglichst vielen anderen endlichen Dingen zu identifizieren, sie anzuhäufen und uns einzuverleiben und in Besitz zu nehmen. Dafür gibt es den Begriff der Anhaftung in den Traditionen bzw. Fixierung in der Psychologie. Das Festhalten an allen möglichen Dingen, materieller und immaterieller Art, schafft – zumindest vorübergehend – eine Art von Beruhigung gegenüber dem Grauen der Endlichkeit aller Manifestation. Die andere Art von „Angst-Bewältigungsstrategie“ ist die der Ablehnung, Absonderung und Abgrenzung. Wir wollen mit der Vergänglichkeit nichts zu tun haben. Wir lassen alles zurück, ziehen uns zurück, entfernen uns weitest möglich von der Welt, den Menschen und allem, was uns an die Vergänglichkeit erinnert. Die Psychologie spricht von Verdrängung, Ablehnung und Aversion. Aus den Traditionen kennen wir das Phänomen der Dämonisierung von was auch immer.



## Identifikation, Fixierung, Transzendenz und Abspaltung.

Also auf der einen Seite Abhängigkeit, Über-Identifikation und Ich-Verschmelzung aus Angst vor dem Nichtsein oder der Nichtexistenz und auf der anderen Seite Zurückweisen, Fliehen, Verdrängung, Abwehr, Ich-Abspaltung, Bekämpfung, Allergie, als eine Über-Ent-Identifikation aus Angst vor dem Anderen, dem Nicht-Ich, dem Bedrohlichen.

Ganz konkret und auch persönlich können wir uns das anhand der Maslov'schen Bedürfnispyramide klar machen. Alle Menschen müssen essen, als ein Grundbedürfnis. Doch wir können daraus mehr machen, übertreiben und Essen zu einer Sucht machen. Oder wir lehnen es ab, verweigern uns und entwickeln alle möglichen Arten von Allergien somatischer und psychologischer Art. Ähnliches gilt für unsere zutiefst menschlichen emotionalen Bedürfnisse nach Austausch und Zugehörigkeit. Wir können sie als Teil unseres Menschseins annehmen und leben, wir können aber auch von ihnen abhängig werden oder sie ablehnen, verneinen, verleugnen, verdrängen. Weiterhin sind unsere intellektuellen Bedürfnisse, Ideen und Vorstellungen ein wunderbarer Ausdruck des Menschseins, doch auch hier kann es zu Anhaftungen in Form von „fixen Ideen“ oder zur Ablehnungen bis zur Bekämpfung Andersdenkender kommen.

Durch liebevolle Eigenbeobachtung können wir hier tagtäglich Neues an uns entdecken, jedenfalls geht es mir so, und uns auf die Suche nach einem für uns und unser Leben goldenen Mittelweg machen zwischen Fixierungen und Aversion, zwischen Vergötterung und Verteufelung. Auf der gesellschaftlichen Ebene können wir die gleichen Dynamiken beobachten.

Ich möchte noch etwas zu den Begriffen Identifikation und Ent-Identifikation sagen. Die kontemplativen Traditionen betonen stark die Ent-Identifikation, als einen Motor von Transzendenz. „Nicht dies, nicht jenes, Gedanken und Gefühle ziehen in unserer Wahrnehmung vorbei wie Wolken, ohne dass wir sie festhalten.“ Darin steckt eine große Wahrheit. Darin liegt allerdings, wie erwähnt, die Gefahr, das Leben zu vermeiden, ja zu verneinen oder gar zu bekämpfen.

Wir sind aber auch hier in dieser Existenz, um das Leben wirklich zu berühren, um es zu schmecken, um es zu fühlen und dabei spielt Identifikation eine wichtige Rolle. Eltern identifizieren sich ein Stück weit mit ihren Kindern und machen sich deren Schicksal zu eigen, als ein wesentlicher Teil von Elternschaft. Und das gilt für alle unsere Beziehun-

## Der Preis des In-der- Welt-seins.

gen. Ohne Mitgefühl, Einfühlungsvermögen, auch ein Stück weit Identifikation mit dem anderen gibt es keine Gemeinschaft, kein Wir, kein Miteinander. Und das gilt auch für Ideen. Wenn sich nicht Menschen für die Ideale der Aufklärung eingesetzt hätten und sich damit auch

ein Stück weit identifiziert und sich dafür engagiert hätten, dann hätten wir heute noch keine aufgeklärte Gesellschaft und keine allgemeinen Menschenrechte. Wenn sich nicht Menschen für Freiheit, soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit engagiert hätten und dies weiter tun, dann würden sich diese Ideale nicht real manifestieren können. Und ja, der Preis dafür ist das Leiden, denn womit wir uns auch immer identifizieren, es ist vergänglich. Dieses Leiden an der Vergänglichkeit ist auch ein unvermeidbar Teil unseres In-der-Welt-seins.

Auch das ist ein Preis dafür, ein Wesen zu sein, welches ganz in der Welt ist, ohne jedoch in seinem Wesenskern von der Welt zu sein. Damit ist das Kunststück verbunden, die



richtige dynamische Balance zwischen Identifikation und Ent-Identifikation zu finden, auf allen Ebenen der Existenz – körperlich, emotional, geistig und spirituell.

Ich habe diesen Beitrag begonnen mit den mystischen Kern von Spiritualität, der spirituellen Erfahrung. Aus diesen Erfahrungen heraus sind die Religionen der Welt entstanden, mit all dem, was sich daraus entwickelt hat. Mit dem Beginn der Wissenschaftlichkeit und zwar sowohl in den Geistes- wie auch in den Naturwissenschaften, rückte neben der Natur auch der Mensch als Untersuchungsobjekt in den Mittelpunkt des Interesses, sowohl als das Subjekt, welches spirituelle Erfahrungen macht, als auch als das Subjekt, welche diese Erfahrungen oder Überlieferungen in Religionen manifestiert. Und damit wird die biologische, psychologische und gesellschaftliche Dimension des Menschseins zu einem wesentlichen Bestimmungsfaktor, ebenso auch wie die Tatsache, dass wir uns in einer sich entwickelnden Welt befinden.

## Zum Schluss

---

„Als unerkennbares, unbehindertes, unbedingtes Bewußtsein leuchtet es in seiner Vollendung von Augenblick zu Augenblick, wie eine unendliche Folge immer wieder neuer Zustände der Vollendung, die sich in ihrem Spiel ohne Unterlass verwandeln, ewig in ihrer Fülle. Dies scheint der Endpunkt der Evolution zu sein, doch tatsächlich ist es die uranfängliche Realität jeder evolutionären Stufe, von der ersten bis zur letzten, ohne Ende. Und genau deshalb ist sie stets und völlig unerreichbar, einfach weil sie stets schon erreicht ist, zeitlos und ewig. Es ist ganz einfach so, dass alle Versuche, sie zu erreichen, schließlich ad absurdum geführt werden; man erkennt, dass sie von Anfang an völlig gegenwärtig war, nie verloren und nie wiedergewonnen wurde, niemals vergessen und nie erinnert, sondern stets vor all dem schon existierte ...

Als unendliches, alles durchdringendes und allumfassendes Bewußtsein ist dies das Eine und Viele, das Einzige und Alles, Quelle und Soheit, Ursache und Bedingung, so dass alle Dinge nur eine Geste dieses Einen sind und alle Formen nur ein Spiel desselben.

Als Unendlichkeit verlangt es uns Staunen ab; als Gott fordert es Verehrung; als Wahrheit fordert es Weisheit, und als das eigene wahre Selbst fordert es Identität. Sein Wesen kennt keine Einschränkungen, und diese Spurlosigkeit währt ewig. Glückseligkeit jenseits aller Glückseligkeit, kann es doch nicht gefühlt werden. Licht jenseits allen Lichts, kann es doch nicht entdeckt werden. Allzu offensichtlich, wird es nicht einmal erahnt. Reine Gegenwart, leuchtet es auch jetzt.“

(aus: Ken Wilber, Das Atman-Projekt, S. 247)

## Medienhinweise:

---

Wilber, Ken (2007). Integrale Spiritualität

[www.integrallife.com](http://www.integrallife.com): Return to the Heart of Christ Consciousness (diverse Audioveröffentlichungen)

[www.integrallife.com](http://www.integrallife.com): Full Spectrum Mindfulness (Online Kurs)

Wilber, Ken (2016) Integral Meditation

Angekündigte Buchveröffentlichung: The future of religion (Ken Wilber)



## C) Aus der Telefonkonferenz 2006 zum Buch Integrale Spiritualität (Fortsetzung)

Ken Wilber Zusammengefasst von Michael Habecker (die Zwischenüberschriften wurden zur besseren Lesbarkeit dem Text hinzugefügt)

### Krishnamurti und die Strukturen des Bewusstseins

An Krishnamurti habe ich mir die Zähne ausgebissen. Wenn es um den nichtdualen Zustand geht, kann man es nicht besser ausdrücken als er – reines Dzogchen, reines Shikantaza – das sind die Begriffe für die höchsten Praktiken im Mahayana- und Vajrayana-Buddhismus. Seine Aussagen darüber sind rein, klar und in modernen Begriffen formuliert, so dass jeder verstehen kann, was er meint, das ist etwas ganz wunderbares.

Als die Bibliothek von Aldous Huxley niederbrannte, war das erste, was er ersetzte, die drei Bände von Krishnamurtis Kommentaren über das Leben. Man findet kaum etwas, in dem die nichtduale Verwirklichung besser zum Ausdruck gebracht wird. Das Problem dabei ist jedoch, dass Bewusstseinsstrukturen dabei nicht gesehen werden, sie tauchen so nicht im Bewusstsein auf. Das ist das Bedeurende des Strukturalismus, und das ist das so verzweifelt

### An Krishnamurti habe ich mir die Zähne ausgebissen.

Notwendige an der Zone 2 [des Integral Methodologischen Pluralismus]. Wie ich schon des Öfteren gesagt habe: man kann endlos auf seiner Zenmatte sitzen, doch man wird niemals etwas sehen, das einem sagt „dies ist ein oranger Gedanke, dies ist ein blauer Gedanke, dies ist ein türkiser Gedanke, dies ist ein violetter Gedanke ...“ oder irgendetwas, was einem sagt „dies ist ein moralischer Gedanke der Stufe 2, dies ist ein moralischer Gedanke der Stufe 5“ usw.

Der Postmodernismus begann in diese Richtung zu schauen mit der Genealogie, doch es begann mit dem Strukturalismus, und daher hat der Poststrukturalismus auch seinen Namen. Beim Strukturalismus geht es um die Transzendenz des Selbst, den Tod des Subjekts, den Tod des Selbst. Mit den Begriffen, die wir [am Integral Institut] dafür verwenden sagen wir, dass, wenn man damit beginnt diese Strukturen des Bewusstseins zu studieren, man erkennt, dass das individuelle Subjekt lediglich ein Sprachrohr ist für diese Strukturen. Trifft man auf jemanden, der sich auf der grünen Entwicklungsebene befindet, dann weiß man genau, was dieser Mensch allgemein sagen wird. Der Eindruck entsteht dabei, dass die grünen Strukturen durch diesen Menschen sprechen. Daher spricht man vom Tod des individuellen Subjektes – und dies wurde sofort von Buddhisten falsch verstanden, sie glaubten, dass damit das ultimative Nicht-Selbst gemeint wäre. Zwei Jahrzehnte wurden dieser Unfug verbreitet, doch das ist damit nicht gemeint. Womit es etwas zu tun hat ist, dass diese Strukturen intersubjektive Systeme sind, die ein Eigenleben zu haben scheinen, wir nennen das Nexus-Agenz. Der Strukturalismus war also sehr wichtig, als ein Schritt zum Poststrukturalismus.



## Strukturalismus und Poststrukturalismus

Um dorthin zu gelangen wurden zwei Wege eingeschlagen. Der eine Weg bestand in einer totalen Dekonstruktion von allem und der andere Weg war die Genealogie. Innerhalb der Genealogie gab es wieder zwei Hauptwege. Der eine war die Schule der Sprünge [rupture school], eine Weiterführung des radikalen Postmodernismus, und der andere Weg war eine Genealogie des Transzendierens und Bewahrens. Dort finden wir Clare Graves, James Mark Baldwin, Jean Gebser, mit einem klaren Verständnis für sich entfaltende Entwicklungsstufen eines Transzendierens und Bewahrens, mit Kontinuität und Sprüngen, Negieren und Bewahren. Diese Entwicklungsgenealogie ist der einzige Ausweg, wenn man so will, anders geht es nicht. Alles andere dekonstruiert nur und fällt auseinander. Doch die ersten Einsichten der Strukturalisten, und dazu gehört auch Saussure mit der Unterscheidung von Signifikat und Signifikant, waren dafür absolut entscheidend. Jetzt und heute sprechen wir über den Raum des Haltens, der geschaffen wird durch den vorherrschenden Austauschmodus. Durch eine integrale Lebenspraxis kann man diesen Raum individuell weiterentwickeln und durch eine integrale Politik kann man ihn im Außen verändern und erweitern.

## Freud, Marx und Emanzipation

Wir möchten und brauchen diese zwei unterschiedlichen Modi emanzipatorischen Denkens für ein integrales Bewusstsein. Ich habe erstmals begonnen, von einem „emanzipatorischen Denken“ in dem Buch *Der glaubende Mensch* zu sprechen, doch ich hatte damals noch kein so klares Verständnis von dem Unterschied zwischen Bewusstseinsstrukturen und Bewusstseinszuständen. Daher ist es gut, das Thema neu zu überarbeiten. Der Osten und der Westen haben die beiden unterschiedlichen Wege erforscht, und ich erwähnte bereits Freud und Marx als klassische „archetypische“ Beispiele für emanzipatorischen Denken in der relativen Welt. Freud entdeckte Formen von Unfreiheit, die wir selbst erzeugen, um uns vor Schmerz zu schützen. Dies führt zu einem eingeschlossenem, verkümmerten, falschen Selbst, das sich in der Welt bewegt.

Wir verstecken uns vor uns selbst und belügen uns selbst usw. Freud begann dies auf verschiedene Weisen zu untersuchen, die Hermeneutik ist eine davon. Das war brillant und hat Eingang gefunden in jede Art von therapeutischer Unternehmung, „höre auf zu denken, versuche mit deinen Gefühlen in Kontakt zu kommen“, das ist – verdammt nochmal – Freud. [Lachen]

Das hat mittlerweile schon eine lange Tradition und Freud war diesbezüglich ein Romantiker. Aber er war auch Rationalist in dem Sinn, dass er verstand, dass Vernunft den Mythos befreit. Vernunft befreit den Primärprozess. Er bezeichnet das als Sekundärprozess. Doch es gibt noch einen tertiären Prozess, der die Vernunft befreit und von dem wusste Freud nichts. Doch er bemühte sich darum und davor verneigen wir uns.

Marx betrachtete sie soziale Welt und was notwendig ist, um hier zu einer Emanzipation zu gelangen. Wir erzeugen in unserer sozialen Welt Formen der Entfremdung und Unfreiheit, wenn die Interessen einer kleinen Minderheit das allgemeine Wohlergehen auf eine unfaire Weise kontrollieren. Dabei geht es auch um sich entwickelnde Formen der Produktion. Marx und Freud erfassten intuitiv die Bedeutung von Entwicklung und

## Freud und Marx sind klassische Beispiele für emanzipatorisches Denken in der relativen Welt.



waren sich klar darüber, dass Stufen der Entwicklung zu durchlaufen sind. Marx beschäftigte sich mit Möglichkeiten sozialer Interaktion, die für alle so viel Freiheit wie möglich schaffen. Doch das ist alles im relativen Bereich. Beide waren sich dabei kaum einer ultimativen Emanzipation bewusst.

Doch es gibt ein emanzipatorischen Denken, das ist ultimativ und das ist überwiegend kontemplativ, ob im Osten oder im Westen, jedoch überwiegend im Osten. Und es gibt eine enorme Tradition des Denkens jenseits des Denkens und dem, was geschieht, wenn wir das Selbst, das Denken und das Fühlen transzendieren und das ist diese außerordentliche Tradition der Erreichung ultimativer Freiheit durch das Finden des wahren SELBST, des wahren GEIST, des Big Mind und Big Heart. Diese zwei Formen emanzipatorischer Praxis wurden bisher nirgendwo zusammengebracht. Auf eine sehr verkürzte Weise könnte man sagen, dass wir Freud, Marx und Buddha integrieren wollen. Nehmen wir noch die Postmodernisten hinzu, können wir sagen Freud, Marx, Foucault

## Wir wollen Freud, Marx und Buddha integrieren.

und Buddha. Diese Integration geschieht auf eine sehr detaillierte Weise und ich denke, das kann gemacht werden, weil jeder der Genannten stellvertretend für eine ganze Forschungsrichtung jeweils eine Dimension entdeckt hat, die eindeutig existiert, wobei die jeweils anderen Dimensionen jedoch nicht gesehen wurden. Doch es

geht nicht darum, jemanden vorzuwerfen, er hätte etwas übersehen. Sie alle hatten etwas übersehen, doch darum geht es nicht. Ich verweise dabei auf all diese Genies. Sie haben das herausgefunden und nicht ich. Mir geht es um das Gesamtbild.

### Zustandsverwirklichung und Bewusstseinsstrukturen

**Frage:** Welchen Einfluss hat eine hohe und stabile Zustandsverwirklichung auf die unterschiedlichen Forschungsrichtungen und Paradigmen, auf AQAL und die 8 Hauptmethodologie des integralen methodologischen Pluralismus?

**KW:** Die erste Antwort darauf ist, dass eine hohe Zustandsverwirklichung einen wesentlichen Einfluss darauf hat. Die Frage ist sehr komplex und dreht sich darum, wie die drei oder vier höheren Strukturen des Bewusstseins, Paramind, Metamind, Overmind und Supermind zu den Zuständen in Beziehung stehen. Zusammenfassend kann ich dazu sagen, dass mit diesen vier höheren Strukturen jeder der höheren Zuständen jeweils permanent zu einem Objekt der Betrachtung gemacht wird. Das ist das, wo wir heute dabei stehen.

In früheren Zeiten war es so, dass was immer auch die 3 oder 4 höchsten Strukturen einer Zeit waren, durch diese Strukturen die höheren Zustände zu Objekten des Bewusstseins gemacht werden konnten. Die auf Türkis folgende Entwicklungsstufe ist Violett, ich bezeichne sie auch mit Paramind (und früher habe ich sie mit „psychisch“ bezeichnet – früher habe ich die höheren Ebene mit den Begriffen psychisch, subtil, kausal, nicht-dual bezeichnet, weil das dasjenige ist, was dort geschieht. Sie ähneln den Zuständen und wir haben sie früher für diese Zustände gehalten, doch die sind [als Strukturstufen] Zustände die permanent zu einem Objekt der Wahrnehmung gemacht werden). Der Unterschied zu den Zuständen ist, dass diese Strukturen auch die früheren Strukturstufen transzendieren und bewahren – die Zustände selbst jedoch schließen sich gegenseitig aus. Doch wenn man zur Strukturstufe des Overmind gelangt, wo das Kausale permanent ein Objekt der Wahrnehmung ist, dann ist das Kausale plus das Subtile plus das



Grobstoffliche vorhanden, all das steht dem Overmind zur Verfügung. Wenn man hingegen lediglich in einem kausalen Zustand ist, dann sind das Subtile und das grobstoffliche Bewusstsein darin nicht enthalten. Das ist der Hauptunterschied, und dann gibt es noch viele kleinere Unterschiede. Der allgemeine Punkt dabei ist der, dass man es von beiden Wegen aus betrachten kann. Entwickelt man sich zu den höheren Strukturen, dann stehen einem die Zustände permanent zur Verfügung. Doch die Zustände sind ein Weg, sich von dem manifesten Bereich zu lösen, und das mag ich an ihnen. Man kann in einen kausalen Zustand auf praktisch jeder Strukturstufe eintreten, man kann auf der Entwicklungsstufe von Bernstein oder Orange ein nichtduales Gewahrsein haben, diese – wie wir sie nennen – Zustandserleuchtung ist dort möglich, und das ist großartig. Doch die Strukturen oberhalb der eigenen Entwicklung werden dabei nicht gesehen, und das gilt es zu berücksichtigen. Es geht natürlich darum, beides mit einzubeziehen. Wenn sich jemand – sagen wir – bei Türkis befindet und mit seinem Zustandsschwerpunkt bei Subtil ist, dann kann sich dieser Mensch in seinem Zustandserleben weiter vertiefen, von Ego zu Seele zu Selbst zu Soheit, und das führt zu einer zunehmenden Freiheit im Bezug auf die Leichtigkeit, mit der sich das eigene Bewusstsein durch die unterschiedlichen Hauptperspektiven bewegen kann, die auf dieser Entwicklungsstufe zur Verfügung stehen. Das macht einen großen Unterschied. Außerdem geben einem die Zustände unterschiedliche Arten von Realitäten, die sich in den unterschiedlichen Zonen zeigen. Das ist auch wichtig.

**Frage:** Ich wollte mit meiner Frage auf einen möglichen Einfluss auf die Kreativität hinaus, das, was du als eine zunehmende Bewegungsfreiheit beschrieben hast.

## Kreativität

Bewegt man sich von einer grobstofflichen zu einer subtilen Orientierung, eskalieren die kreativen Möglichkeiten ganz außerordentlich.

**KW:** Das ist eine noch bessere Art, dies zu formulieren. Speziell wenn man sich von einer grobstofflichen Orientierung zu einer subtilen Orientierung bewegt, eskalieren die kreativen Möglichkeiten, die man hat, ganz außerordentlich. Man kann den subtilen Körper dann noch weiter unterteilen, bzw. das damit einhergehende Bewusstsein, in die unterschiedlichen Zonen oder Ebenen, und wird eine Zunahme dabei feststellen. Traditionell beinhaltet der subtile Körper das Ätherische, das Astrale, das

Mentale und das Psychische. In jeder dieser Stufen erhöht sich der Grad von Kreativität exponentiell. Ich denke, dafür gibt es bereits ausreichende empirische Evidenz. Das ist ein Forschungsbereich, in den wir am Integralen Institut investieren wollen.

## Zum Kapitel 8 von *Integrale Spiritualität*: Die Welt des schrecklich Offensichtlichen Kunst und Zeitgeist

**Frage:** Wie kann man AQAL und Kunst zusammenbringen? (Der Frager spricht über verschiedene Künstlerpersönlichkeiten und erwähnt dabei auch George Lucas, einen amerikanischen Filmproduzenten, Drehbuchautor und Regisseur, der u. a. durch die Star Wars- und die Indiana Jones- Filmreihen bekannt wurde. Wilber, der George Lucas persönlich kennt, nimmt das Gespräch auf.)



**KW:** Unabhängig davon, auf welcher Entwicklungshöhe sich George persönlich befindet, er traf genau den Nerv der Zeit des grünen Mem. Grün mit seiner Anfälligkeit für die Prä/Trans-Verwechslung hat eine Vorliebe für unterschiedliche Aspekte der prä-rationalen Welt, wie z. B. Mythologien und der Vorstellung, dass Menschen in früheren Zeiten in Einheit mit dem Ursprung gelebt haben, und das hat er genau getroffen. Was er ebenso treffend angesprochen hat, war die Anti-Rationalität der Boomeritis-Szene: „Vertraue einfach deinen Gefühlen, denke nicht, fühle einfach.“. Das ist mittlerweile zum Mantra des narzisstischen Zeitalters geworden. Was wir jedoch sagen ist: „Höre auf damit, nur zu fühlen, und beginne zu denken.“, weil man sich allein mit Gefühlen nicht in die Rolle eines anderen Menschen hineinversetzen kann. Fühlen kann ich nur meine eigenen Gefühle, doch wenn ich mich in einen anderen hineinversetzen möchte und versuchen möchte, die Welt so zu sehen wie er oder sie sie sieht, dann ist das eine kognitive, mentale Leistung. Nachdem wir jetzt also mit unseren Gefühlen wieder in Kontakt getreten sind, ist es Zeit, darüber hinaus zu gehen.

Es gibt viele Möglichkeiten, darüber zu sprechen, wie man ein Kunstwerk schafft und eine davon ist, von den vier Quadranten auszugehen. Betrachtet man z. B. eine Erzählung, einen Text, dann besteht dieser aus einer Folge von Signifikanten oder Zeichen im unteren rechten Quadranten, so wie du und ich jetzt gerade Worte miteinander austauschen. Das sind Artefakte und so können auch Kunstwerke miteinander ausgetauscht werden. Bleiben wir beim Beispiel von Worten als Kunst, von Poesie oder Prosa, dann entsteht durch den Austausch im unteren rechten Quadrant Bedeutung im unteren linken Quadranten, ein „Wir-Verstehen“, das kann zu allen möglichen individuellen Vorstellungen im individuellen Ich-Raum (oben links) führen. Im unteren rechten Quadranten hängt das auch davon ab, wie zukünftige, weiter entwickelte Kulturen aussehen, speziell das betreffend, was mit dem Begriff Cyborg beschrieben wird, die Verbindung, von Menschen und Maschine – das geht einen Schritt in Richtung der Matrix [Filmtrilogie]. Die Matrix wird für die jetzige Generation vielleicht zu demjenigen werden, was die Star Wars-Reihe für die Boomer war. (Wilber spricht über seine Erfahrungen mit Larry Wachowski, und den Kommentar, den er für die Matrix-Filme gesprochen hat.)

Wie wird also die kommende Gestaltung des unteren rechten Quadranten aussehen? Worüber ich mit Larry gesprochen habe, ist, dass wenn wir in der Matrix sind, die Frage ist, wie man dort wieder heraus kommt. Und die Antwort ist, dass man durch die Entwicklungsstufen hinauf- und hinausklettert, von der roten Matrix zur Bernstein-Matrix zur orangenen Matrix zur grünen Matrix, zur türkisen Matrix usw., und das ist ein doppelt emanzipatorischer Prozess. Larry und ich sprechen über das Projekt eines integralen Films, den wir machen wollen, wie man so etwas machen kann, und ich denke, dabei kann eine neue Form von Kunst entstehen.

Man kann, beginnend bei den vier Quadranten, in vielerlei Richtungen gehen und neue Wege entdecken, manche durch Anstrengung und manche entstehen auch einfach spontan. Doch die Frage, die du aufgeschrieben hast, lautet, „welche Rolle kann die Kunst in der Welt des schrecklich Offensichtlichen spielen?“ Und bevor wir darauf zurückkommen, möchte ich einfach noch sagen, dass, damit ein Kunstwerk mit Menschen in Verbindung treten kann, irgendetwas in ihm enthalten sein muss, was in Resonanz geht mit der Entwicklungshöhe der Menschen, die es berühren soll. Eines der erstaunlichen Dinge bei der Matrix, speziell dem ersten Teil des Films ist, dass praktisch jeder das falsch verstanden hat und zwar in Bezug darauf, wie sich die Filmtrilogie entfaltet und welche tiefere Bedeutung darin steckt. Jeder glaubt im ersten Teil, dass alles in der Matrix schlecht und schlimm ist, dass die Maschinen schlecht sind und dass es gut wäre,



## Durch Entwicklung können wir die Matrix hinaufklettern und auch hinausklettern.

aus der Matrix herauszukommen. Dies ist ein klassisches schwarz/weiß, dualistisch-mythisches Verständnis, was die meisten davon haben. Wenn im zweiten Teil Neo zum Orakel spricht: „Du bist kein menschliches Wesen, du bist eine Maschine, oder?“ und das Orakel bestätigt das, dann fällt für viele der Film an dieser Stelle komplett auseinander und die meisten können sich davon nicht mehr erholen. Sie verstehen nicht, was die Maschinen

wirklich sind ... Es gibt im Grunde zwei Matrixen hier. Im ersten Matrixfilm geht es darum, von einem relativ unfreien Zustand in einen relativ freien Zustand zu gelangen. Doch im zweiten Film geht es darum, aus beidem heraus zu gelangen, in einen ultimativ freien Zustand. Hier zeigt sich, was man mit Kunst alles noch machen kann. Sobald ich [über zukünftige Projekte] mehr sagen kann, werde ich das tun.

**Frage:** Ja, das hat bei vielen Menschen viel ausgelöst, und es gibt andere Filme, die das auch schon thematisieren, wie *The Fountain*, wo es auf eine differenzierte Weise um Transformation geht, und auch *shortbus*, wo es nicht nur um Sexualität geht, sondern auch um Selbstentdeckung. So etwas wurde bis dahin noch nicht integriert dargestellt.

**KW:** Was ein Künstler machen kann, ist, auf eine Weise mit der Entwicklungshöhe von Menschen in Kontakt zu treten, so dass Menschen verstehen, was er oder sie meint und eine konkrete Verbindung entstehen kann. Es ist oft so, dass ein Kunstwerk, das von einem Künstler oder einer Künstlerin hergestellt wurde, damit auch die Entwicklungshöhe des Künstlers oder der Künstlerin mehr oder weniger stark in sich eingepägt hat. So ist ein menschliches Artefakt definiert: es ist gemacht von einem empfindenden Wesen, einem Menschen, dessen Agenz in das Artefakt eingepägt wurde. Auf diese Weise trägt das Kunstwerk in sich etwas von dem Künstler oder der Künstlerin, und der Leser oder Betrachter oder der Fühlende des Artefaktes kann mit dieser Entwicklungshöhe in Resonanz gehen. Dabei kann es sich um eine höhere, aber auch um eine niedrigere Entwicklungshöhe handeln. Ein Künstler oder eine Künstlerin kann mit einem Kunstwerk beispielsweise bewusst die Absicht haben, beim Betrachter oder der Betrachterin das zweite oder dritte Chakra zu aktivieren und zu einer Kontaktaufnahme mit diesen niedrigeren, aber grundlegenden Gefühlen einladen. Es kann sich aber auch Unbeabsichtigtes ereignen, wie das beim Matrixfilm der Fall war. Menschen auf unterschiedlichen Entwicklungsebenen nehmen ganz Unterschiedliches aus dem Film für sich auf. Ist man ein bewusster integraler Künstler oder eine Künstlerin, dann trifft man eine Entscheidung, „wen möchte ich mit meinem Kunstwerk erreichen?“ Und wenn man beispielsweise Menschen erreichen möchte, die sich am Ausgang des grünen Mem [und damit am Übergang zum zweiten Rang] befinden, dann geht es in dem Kunstwerk darum, die Menschen dort abzuholen, wo sie sind und sie aufzurütteln, so dass sie eine Petrol-Welt [als die nächsthöhere Entwicklungsstufe] sehen können. Das wäre eine strukturelle Komponente von Kunst, das könnte man beispielweise mit einem Film erreichen, der eine starke erzählende Komponente hat. Die Erzählung kann eine Menge an Informationen transportieren. Eine Erzählung kann manchmal wie 1000 Bilder wirken [in Umkehrung des Sprichwortes: ein Bild sagt mehr als 1000 Worte].

Es gibt zwei Dinge, die einen integralen Künstler betreffen, neben vielen anderen wichtigen Dingen. Das eine ist eine integrale Lebenspraxis, um das eigene Bewusstsein so integral wie möglich werden zu lassen, sowohl vertikal wie auch horizontal. Integrale Kunst definieren wir als jedes Kunstwerk, das von einem Künstler oder einer Künstlerin aus einer integralen Bewusstheit heraus geschaffen wird, woraus dieses Kunstwerk auch



## Ein Künstler kann mit der Entwicklungshöhe von Menschen in Kontakt treten, so dass sie ihn verstehen.

immer bestehen mag. Die Qualität der integralen Bewusstheit wird sich auf die eine andere Weise in diesem Kunstwerk niederschlagen. Das eine für einen Künstler oder eine Künstlerin ist also die Durchführung einer integralen Lebenspraxis. Das zweite, was man machen kann, ist mehr kognitiv, und besteht darin, die AQAL-Landkarte zu verwenden und sich dabei klar zu machen, dass es Menschen auf unterschiedlichen Entwicklungshöhen gibt. Es gibt unterschiedliche Typen und Typologien, Menschen nehmen unterschiedliche Perspektiven/Quad-

ranten ein und man kann sich als Künstler die Aufgabe stellen, etwas zu nehmen, dessen sich alle bewusst sind und dies zu feiern. Oder man nimmt etwas, was den meisten nicht bewusst ist und weist durch das Kunstwerk darauf hin, oder man schlägt einen emanzipatorischen Weg ein und versucht, durch das Kunstwerk Menschen zu emanzipieren, auf eine relative Weise oder durch Hinweise auf das Absolute. Man kann sich auf eine bestimmte Entwicklungsebene beziehen, z. B. Grün und kommt selbst von Indigo oder Türkis her. Die hermeneutische Aufgabe besteht darin, Grün dort abzuholen, wo Grün steht und es zu Petrol hinzuführen. Oder man möchte Menschen in eine Zustandserfahrung bringen, unabhängig von ihrer Entwicklungshöhe, eine subtile Traumerfahrung, eine kausale Zeugenbewusstseinerfahrung oder eine nichtduale Erfahrung.

[Bezogen auf die Matrix-Trilogie:] Matrix hat die wunderbare Eigenschaft, Menschen auf unterschiedlichen Entwicklungsebenen und in unterschiedlichen Bewusstseinszuständen zu beeindrucken. Es unterstützt Menschen dabei, sich zu Grün zu entwickeln und darüber hinaus, es schafft einen integralen Raum und einen transzendenten Zustand. Was dort zum Ausdruck kommt ist etwas, was bei Grün bewusst zu werden beginnt und im zweiten Rang offensichtlich wird und zwar das, wie Adi Da es nennt, dass Wirklichkeit nicht nur physisch, sondern psycho-physisch ist. Das kann natürlich durch die Prä-/Trans-Verwechslung fürchterlich missverstanden werden, durch einen Narzissmus „ich erschaffe die gesamte Welt“ (was das kleine Ego natürlich nicht tut), aber das ist das, was der Film leistet. Er zeigt, dass die Welt etwas Psychophysisches ist, eine Kon-struktion, an der wir alle mitwirken. Durch die Bewegung unserer Konzepte und Wahrnehmungen bewegen wir die Welt. Das konnte jeder auf jeder Entwicklungsebene verstehen, und es hat einen mini-transformatorischen oder transzendenten Einfluss auf jeden. Es relativiert alles. Den Menschen wurde dabei klar, „was immer ich denke, es ist möglicherweise nicht real.“ Darüber hinaus gab es noch eine Reihe anderer klar ausgedrückter und zu interpretierender Botschaften, z. B. das Sehen durch einen subtilen oder kausalen Körper, ausgedrückt durch physische Blindheit, usw. Und natürlich kann jeder seine eigenen Interpretationen dort hineinbringen und ebenso versuchen, die ursprüngliche Intention des primären Holons zu erfassen, als die Bedeutung, die der Künstler dabei im Sinn hatte.